Erinnerungsschrift

an den Akademischen Festakt
zur Ehrenpromotion von

Univ.-Prof. Dr. Ingomar Weiler (Graz)

zum
Doktor der Sportwissenschaften h.c.

durch den
Fachbereich Sozialwissenschaften, Medien und Sport
der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

am Mittwoch, den 14.Februar 2007
im Institut für Sportwissenschaft der Universität

WAS GUT UND GÜNSTIG, GLÜCKLICH UND GEDEIHLICH SEI!

IN DER BERÜHMTEN MAINZER UNIVERSITÄT,
DIE MIT DEM NAMEN JOHANNES GUTENBERGS GESCHMÜCKT IST,

VERLEIHT DER FACHBEREICH
SOZIALWISSENSCHAFTEN, MEDIEN UND SPORT

UNTER DER PRÄSIDENTSCHAFT VON

UNIVERSITÄTSPROFESSOR DR. MED.

JÖRG MICHAELIS

UNTER DEM DEKANAT VON

UNIVERSITÄTSPROFESSOR DR. RER. POL.

JÜRGEN W. FALTER

AUF BESCHLUSS DES FACHBEREICHSRATES VOM 8. NOVEMBER 2006
NACH DER PROMOTIONSORDNUNG FÜR DAS FACH SPORTWISSENSCHAFTEN
VOM 4. NOVEMBER 1981

DEN GRAD, DIE RECHTE UND DIE PRIVILEGIEN EINES

DOKTORS DER SPORTWISSENSCHAFTEN
HONORIS CAUSA

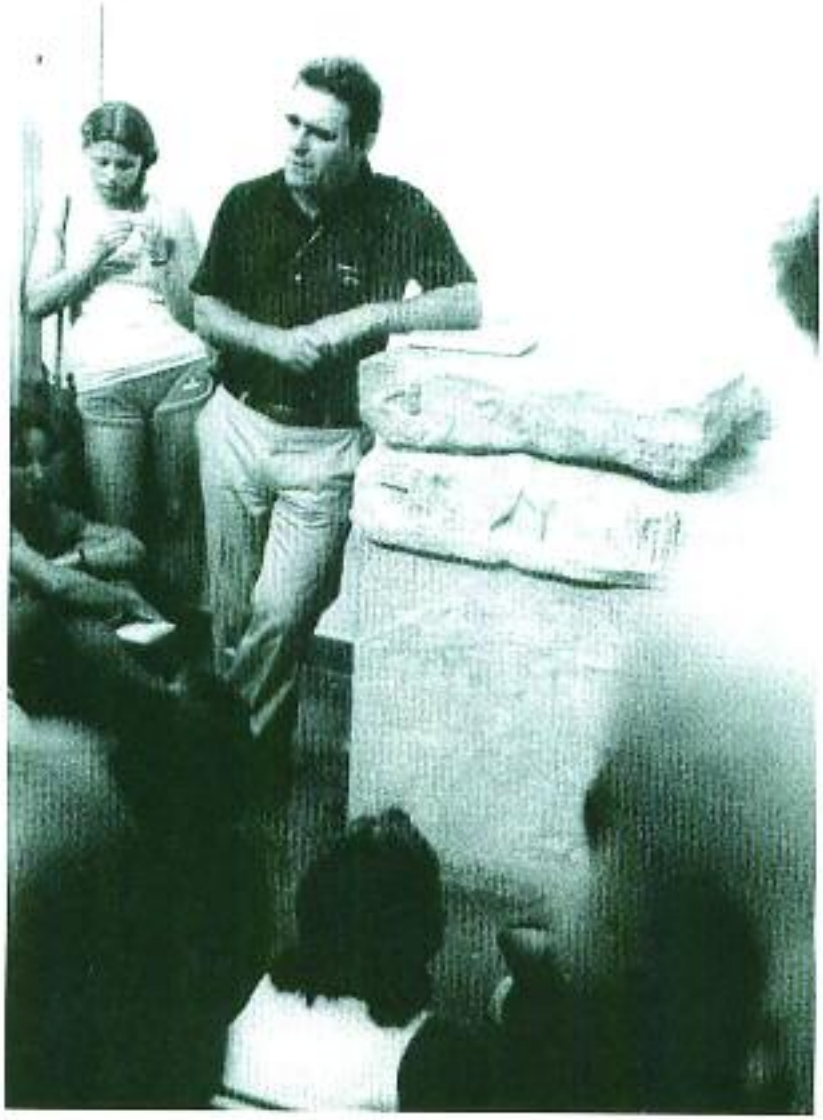
(DR. SPORTWISS. H.C.)

AN DEN SEHR EDLEN UND BERÜHMTEN HERRN

UNIVERSITÄTSPROFESSOR DR. PHIL.

INGOMAR WEILER

GEBOREN AM 28. APRIL 1938
IN TREGLWANG IN DER STEIERMARK



Inhalt

Programm des Akademischen Festakts 1

Grußwort des Instituts für Alte Geschichte (*Leonhard Schumacher*) 3

Laudatio (*Univ.-Prof. Dr. Norbert Müller*) 5

Festrede
Der agonale Sport – eine spezifisch indogermanische Großleistung? (*Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Ingomar Weiler*) 13

Schriftenverzeichnis von Ingomar Weiler 33

Akademische Feier zur Verleihung der Ehrendoktorwürde des Fachbereichs Sozialwissenschaften, Medien und Sport der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

an Herrn Universitätsprofessor Dr. Ingomar Weiler

(Karl-Franzens-Universität Graz/Österreich)

am Mittwoch, den 14.Februar 2006 im Hörsaal S 2
des Fachbereichs Sport

Musikalische Eröffnung

Edward Elgar (1857-1934) „Pomp and Circumstance"

Willkommen im Institut für Sportwissenschaft

Univ.-Prof. Dr. Dieter Augustin, Geschäftsführender Leiter

Begrüßung durch den Dekan des
Fachbereichs Sozialwissenschaften, Medien und Sport

Univ.-Prof. Dr. Jürgen W. Falter

Grußworte

Univ.-Prof. Dr. Leonhard Schumacher, Leiter des Instituts für Alte Geschichte der Universität Mainz

Univ.-Prof. Dr. Heinz Heinen (Trier), Ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz

Univ.-Prof. Dr. Jürgen Oldenstein, Vizepräsidenten der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Laudatio zur Verleihung der Ehrendoktorwürde an Univ.-Prof. Dr. Ingomar Weiler

Univ.-Prof. Dr. Norbert Müller, Stellv. Leiter des Instituts für Sportwissenschaft

Überreichung des Ehrendoktor-Diploms durch den Dekan des Fachbereichs gemeinsam mit dem Vizepräsidenten der Universität

Spyro Samaras (1861-1917) „Olympische Hymne 1896"
(Text: Kostas Palama)

Dankesworte und Vortrag von

Univ.-Prof. Dr. phil. Dr. Sportwiss. h.c. Ingomar Weiler:

„Der agonale Sport – eine spezifisch indogermanische Großleistung?"

Musikalischer Ausklang

Georg Friedrich Telemann (1681-1767) Duo B-Dur

Musikalische Gestaltung:

Twintett: Roland und Bernhard Vanecek

Sopran: Danae Bozena Kyriopoulos Hochschule für Musik der Universität Mainz

Anschließend Einladung des Fachbereichs gemeinsam mit dem neuen Ehrendoktor an alle Anwesende zum Empfang im Foyer (1.Stock) des Institutsgebäudes

Grußwort des Instituts für Alte Geschichte zur Ehrenpromotion von Univ.-Prof. Dr. Ingomar Weiler, Graz

Leonhard Schumacher

Sehr geehrter Herr Vizepräsident, Spektabilitäten, liebe Kommilitonen, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es ist mir eine große Ehre und persönliche Freude, Ihnen, lieber Herr Weiler, anlässlich Ihrer Ehrenpromotion durch den Fachbereich „Sozialwissenschaften, Medien und Sport" am heutigen Valentinstag die Grüße und guten Wünsche des Instituts für Alte Geschichte übermitteln zu dürfen. Eingeschlossen ist natürlich auch Ihre Frau Gemahlin, denn wer wüsste nicht um den Wert segensreicher Moderation der Frau für das wissenschaftliche Standing des Mannes, wenngleich dieses Axiom sicherlich auch vice versa gilt.

Unsere persönliche Bekanntschaft, lieber Herr Weiler, reicht in den Beginn der 80er Jahre zurück und resultiert aus Ihrer engen Verbindung zum Institut für Alte Geschichte und Ihren freundschaftlichen Beziehungen zu Heinz Bellen. Unvergessen bleiben Ihre Organisation des Olympia – Seminars im Herbst 1986 unter Beteiligung von Mainzer Studierenden der Alten Geschichte und Ihr instruktiver Gastvortrag über „Korruption bei den sportlichen Wettkämpfen der Antike" im folgenden Jahr. Seitdem bestehen unsere kontinuierlichen Kontakte im Bereich der Altertumswissenschaft zwischen den Universitäten Graz und Mainz – sei es in Fragestellungen der Sozialgeschichte allgemein oder speziell im Bereich der antiken Sklaverei, die Herr Kollege Heinen gleich besonders würdigen wird.

Lange bevor ich Sie persönlich kennen lernen durfte, habe ich als Assistent Ihre „Griechische Geschichte" (1976) verinnerlicht und mit Gewinn in Proseminare und Übungen eingebracht. In Ihren Studien und Forschungen haben Sie die Antike stets als Einheit betrachtet und analysiert. Zeitlich erstrecken sich Ihre Interessen von der archaischen Epoche Griechenlands, über die Klassik und die römische Kaiserzeit bis in die Spätantike. Ihr Studienbuch „Grundzüge der politischen Geschichte des Altertums" (1990) legt davon beredtes Zeugnis ab. Besonderes Interesse verdient dabei Ihr universalhistorischer Ansatz in methodologischer Hinsicht, indem Sie Phänomene der antiken Sozial- und Wirtschaftsgeschichte auch Epochen übergreifend bis in die Neuzeit komparatistisch thematisierten. Das

zusammen mit Franz Hampl, dem Archegeten auch des Mainzer Instituts (1946/47), von Ihnen herausgegebene dreibändige Werk „Geschichte als kritische Wissenschaft" (1975 – 1979) hat die essenziellen Kriterien dieses innovativen Forschungsansatzes maßgeblich bestimmt. Mögen unsere Auffassungen im Detail zuweilen auch divergieren, so steht doch außer Frage, dass Ihre Ergebnisse entscheidende Akzente zum Verständnis antiker und aktueller Sachverhalte gesetzt haben. Dies betrifft nicht nur die sogenannte „Randgruppenforschung" unter Einbeziehung der Fremden, der Witwen und Waisen, der Behinderten in die antike Sozialpolitik, sondern eben auch Ihre diachronen Untersuchungen zu Problemen antiker und moderner Sklaverei (2003). Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang, dass Ihr Interesse für die Situation der Bedürftigen und Unterprivilegierten nicht nur akademischer Natur ist, sondern auch im praktischen Leben seine Entsprechung findet. Doch mögen diese Aspekte der *laudatio* durch Herrn Kollegen Müller vorbehalten bleiben, der auch Ihr umfangreiches Œuvre zur Sportgeschichte intensiver zu würdigen weiß.

Mir bleibt in meinem bewusst kurz gehaltenen Grußwort nur noch die erfreuliche Aufgabe, Ihnen für die zahlreichen informativen Studien zur antiken Geschichte und ihrem Nachleben zu danken und dem Fachbereich „Sozialwissenschaften, Medien und Sport" zu Ihrer Ehrenpromotion herzlich zu gratulieren. Mögen die bisherigen engen Kontakte zwischen Ihnen und der Universität Mainz – nun gewissermaßen auf offizieller Basis – auch in der Zukunft reiche Früchte tragen. *Ad multos annos*!

Laudatio

Festakt „Ehrenpromotion Dr. Sportwiss. h.c." an Univ.-Prof. Dr. Ingomar Weiler am 14.2.2007

Laudator: Univ.-Prof. Dr. Norbert Müller, Fachgebietsleiter Sportgeschichte, Leiter der Forschungsgruppe Olympia, stellv. Leiter des Instituts für Sportwissenschaft der Universität Mainz

Es war ein glücklicher Moment, als noch im ehemaligen Fachbereich Sport der Gedanke aufkam, die seit einem halben Jahrhundert bestehende Zusammenarbeit mit der Karl-Franzens-Universität Graz durch die heutige Ehrenpromotion für Ingomar Weiler sozusagen zu „krönen".

Schon Berno Wischmann, der legendäre Institutsgründer hatte in dem Grazer Sportdidaktiker Univ.-Prof. Günter Bernhard in den sechziger Jahren einen kongenialen Partner im Bereich der „Lehre der Leichtathletik" gefunden. In den siebziger Jahren entstand gemeinsam mit dem Grazer Institut unter Univ.-Prof. Josef Recla ein weites Kooperationsfeld im Bereich der olympischen Geschichte und -Idee.

Seit den frühen achtziger Jahren hat sich die Zusammenarbeit durch die Einbeziehung der Alten Geschichte wesentlich erweitert; die erste gemeinsame Griechenlandexkursion mit einer Sommerakademie im antiken Olympia 1982 begründete die enge Kooperation mit dem Grazer Althistoriker Univ.- Prof. Ingomar Weiler bis heute.

Seit 1978 besteht zwischen der Grazer und der Mainzer Sportwissenschaft eine feste Partnerschaft mit regem Studentenaustausch; etwa 60 Studentinnen und Studenten waren bis heute daran beteiligt, einige blieben fürs Leben in der Steiermark oder auch in Rheinhessen.

Lassen Sie mich nach dieser Vorrede nunmehr zur eigentlichen Laudatio für den heute zu Ehrenden kommen.

Einige Daten zum Akademischen Werdegang von Ingomar Weiler

Geboren 28. April 1938 im kleine Ort Treglwang in der Steiermark absolvierte er die Lehrerbildungsanstalt in Salzburg. Das anschließende Lehramtsstudium in Geschichte und Leibeserziehung in Graz schloss er

1962 mit einer Dissertation bei Univ.-Prof. Erich Swoboda über Pannonien in diokletianischer Zeit ab.

Danach arbeitete Weiler als Assistent am Institut für Alte Geschichte der Universität Innsbruck.

Ein einjähriger Forschungsaufenthalt führte ihn 1969 an das Center for Hellenic Studies der Harvard University. Dem folgte die Habilitation 1972 in Innsbruck.

Im Jahr 1976 nahm er den Ruf als Ordentlicher Professor an die Karl-Franzens-Universität Graz an, wo er am Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde bis zu seiner Emeritierung im März 2002 als Ordinarius wirkte.

1981 lehnte er den ehrenvollen Ruf an die Universität Innsbruck auf die Nachfolge seines Lehrers Franz Hampl ab.

Von 1982 bis 1984 war er Dekan der Geisteswissenschaftlichen Fakultät seiner Universität.

1985 gründete Weiler die Forschungsgruppe „Quellendokumentation zur Agonistik im Altertum".

Seit 1987 ist er – wie wir bereits gehört haben – Mitglied der Arbeitsgruppe Sklavenforschung der Mainzer Akademie der Wissenschaft.

Seit 1993 ist er „Visiting Professor" der Internationalen Olympischen Akademie im antiken Olympia.

Publikationen, Herausgebertätigkeit, Kongresse

Das wissenschaftliches Renommee Ingomar Weilers gründet sich – wie könnte es bei einem Hochschullehrer anders ein – vor allem auf seine reichen Publikationen. Die Liste enthält

- 6 Monographien (teilweise in mehreren Auflagen),
- 138 Einzelbeiträgen in Sammelbänden und Fachzeitschriften,
- eine Vielzahl von Kongressbeiträgen oder Vorträgen.

Unter den Monographien sind besonders seine *Griechische Geschichte* (Darmstadt: WBG, 1976, 2. erw. Aufl. 1988) und das ebenfalls mehrfach aufgelegte Standardwerk *Der Sport bei den Völkern der Alten Welt* (WBG 1981, 1988) hervorzuheben. Das jüngste Werk, „Die Beendigung des

Sklaventums – ein Beitrag zur vergleichenden Sozialgeschichte", konnte Kollege Professor Heinen bereits würdigen.

Er ist Herausgeber von

- 7 Sammelwerken,
- 4 wissenschaftlichen Buchreihen und von
- 2 wissenschaftliche Zeitschriften,

damit umfasst seine editorische Tätigkeit sowohl Buchreihen als auch Zeitschriften.

Einige Reihentitel möchte ich Ihnen hier vorzustellen:

Zunächst die Buchreihe (seit 1982) zu

- Alltag und Kultur im Altertum; besonders aber die
- Quellendokumentationen zur Gymnastik und Agonistik im Altertum.

Für die Sportgeschichtsschreibung, aber auch Alte Geschichte von herausragender Bedeutung ist dieses editorische Großprojekt der gleichnamigen Grazer Forschungsgruppe. In dieser weltweit einzigen Quellen-Edition zur Agonistik erschienen seit 1991 insgesamt sieben Bände zu den antiken Sportdisziplinen.

Der antike Weitsprung, Diskus- und Speerwurf waren auf dieser Basis Gegenstand biomechanischer Rekonstruktionsmuster junger Mainzer Sportwissenschaftler.

Unter den Zeitschriften ist besonders „Nikephoros", die Zeitschrift für „Sport und Kultur im Altertum" hervorzuheben, die Weiler 1988 gemeinsam mit Wolfgang Decker (Köln) und Joachim Ebert (Halle) im Verlag Weidmann gründete. Diese erschien bisher in 17 Jahrgangsbänden (1987-2004) und ist von hohem internationalen Ansehen, was über 200 Originalbeiträge in Deutsch, Englisch, Französisch, Griechisch und Italienisch belegen.

Sowohl die Quellendokumentationen zur Agonistik als auch die Zeitschrift Nikephoros schlugen die für uns heute so wertvolle Brücke von den Altertumswissenschaften zur Sportgeschichte. Sporthistorische Examens- und Doktorarbeiten an der Universität Mainz wurden dadurch erst ermöglicht, Kooperationen kamen darüber zustande.

Dass Weiler neben seiner überreichen Autorentätigkeit auch die fachdidaktische Zeitschrift „Informationen für Geschichtslehrer" seit 1982 mit betreut, zeigt einmal mehr sein verantwortungsvolles Handeln über die Universität hinaus.

Weiler konzipierte aber auch hochrangig besetzte Tagungen, z.B.

- Soziale Randgruppen im Altertum (1987),
- Ursprungstheorien des Sports (1991) oder
- Die Olympischen Spiele im Altertum und ihre Rezeption im modernen Olympismus (1996).

Hier führte er Sportwissenschaftler verschiedener Disziplinen erfolgreich mit den Mutterwissenschaften zusammen. Der Anstoß zur Erforschung des Antikenverständnisses bei Coubertin ging von dem Grazer Symposium 1997 aus und hat die Mainzer Olympiaforschung seither beschäftigt und internationale Beachtung geschenkt.

Was ist das Besonders an Weilers Publikationen?

Weilers Schaffen wird geprägt nicht allein davon, dass in seinen Arbeiten unterschiedlichste Gruppen benachteiligter Menschen neben dem politisch Bedeutenden und dem kulturell Faszinierenden der Alten Welt sichtbar werden, sondern besonders aus einer immer neu in seinen Publikationen aufscheinenden sozialen Verpflichtung.

Diese persönliche Prägung erklärt zum einen auch die große thematische Breite seines Oeuvres, zum anderen seine über Jahrzehnte nicht nachlassende Intensität als Forscher und Hochschullehrer.

Die wissenschaftliche Verbindung von Sport und Alter Geschichte ist äußerst selten. Weiler hat sie seit seinem Lehramtsstudium in Geschichte mit dem Zweitfach Leibeserziehung bis in die Gegenwart fortgeführt. Noch heute spielt er aktiv in einer Seniorenmannschaft wöchentlich Fußball.

In Weilers sportbezogenen Publikationen sind eine Reihe charakteristischer Schwerpunkte abzulesen:

- Die Probleme um den Ursprung sportbezogenen Tuns,
- die Olympiakritik,
- Fragen der Verfallserscheinungen der antiken Agonistik,
- das antike Zuschauerverhalten,

- aber auch Phänomene römischer Zeit und schließlich
- fachdidaktische Folgerungen.

Vergleichende Betrachtungen antiker und neuzeitlicher Strömungen liegen dem auch philosophisch und anthropologisch beschlagenen Gelehrten hierbei besonders am Herzen und machen viele seiner Gedanken so aktuell.

Nicht nur eine kritische Rezeptions- und Wissenschaftsgeschichte ist typisch für die Arbeiten des Sporthistorikers Weiler, sondern auch seine Ausrichtung auf eine anti-klassizistische Altertums-Konzeption, wie es der Innsbrucker Althistoriker Reinhold Bichler 2004 treffend formulierte:

> „Da geht es am Beispiel von ‚Philostrats Gedanken über den Verfall des Sports'…) um das Denk-Klischee vom Sittenverfall und da geht es immer wieder darum, am falschen Glanz zu kratzen, den eine ideologisierte Rezeption des Olympia-Gedankens ausbreitete und der den Blick auf die Lebenswirklichkeit verstellt. So beleuchtet Weiler etwa … 1991 an Hand konkreter Fälle das Problem der ‚Korruption in der antiken Agonistik', lässt uns ein ‚Olympia Jenseits der Agonistik' sehen, in dem ‚Kultur und Spektakel' in einem ganz wesentlichen Konnex stehe und betrachtet die modernen Spiele wie ihr antikes Vorbild unter dem Blickwinkel des Zwiespalts zwischen ‚Realität und Ideologie', den die ‚Politisierung' der Spiele aufreißt.
>
> Weilers kritisches Bewusstsein versagt ihm – wie selbstverständlich – das von der Alten Geschichte in die Sportgeschichte übernommene Klischee vom Ende der Olympischen Spiele als der Konsequenz eines lange zuvor eingeleiteten Niedergangs. Als Sozial- und Sporthistoriker in Personalunion macht sich Weiler konsequenterweise auch das ‚Verhalten der Zuschauer bei Wettkämpfen in der Alten Welt' zum Thema (1987), was bewusst zahlreiche Verbindungen zur Alltagswirklichkeit von heute nahe legt."

Mit Genugtuung darf ich festhalten: Ingomar Weiler hat die Sportgeschichte, besonders auch die heutige Olympiaforschung, vom Weg der klischeehaften Antikenrezeption abgebracht und sie damit richtungsweisend beeinflusst.

Weiler übersieht auch nicht die Beanspruchung vermeintlich griechischer Vorbildlichkeit für den Zeitgeist in der NS-zeitlichen Literatur zum archaischen Griechentum. Gerade diese Thematik nimmt er mehrfach auf,

zuletzt 1998 in einer exemplarischen, auf die Olympischen Spiele von 1936 und auf das NS-Griechenbild und Sportverständnis konzentrierten Studie „Zur Rezeption des griechischen Sports im Nationalsozialismus: Kontinuität oder Diskontinuität in der deutschen Ideengeschichte?"

In diesem Kontext dürfen wir auch seinen heutigen Festvortrag mit Spannung erwarten.

In dem 2006 bei Beck-München erschienenen Werk des renommierten deutschen Althistorikers Karl Christ (Marburg) über „Die deutsche Althistorie vom Neuhumanismus bis zur Gegenwart" wird Ingomar Weiler als einer von wenigen lebenden deutschsprachigen Althistorikern wegen seiner wissenschaftlichen Gründlichkeit, seiner Vielfältigkeit und seiner fruchtbaren Anregungen besonders gewürdigt. Erlauben Sie mir nur einen Satz aus dieser Würdigung zu zitieren:

> „Weiler wirkt unermüdlich als Individualforscher, dessen Fragestellungen sich durch ihre Originalität auszeichneten, ebenso wie als Leiter fruchtbarer Teamarbeit und als effizienter Organisator und Herausgeber, der sich jedoch stets für die Projekte seiner Kollegen als Mitarbeiter zur Verfügung stellte." (Christ 2006, 145)

Lehrtätigkeit mit besonderem Bezug zur Universität Mainz

In der Lehre war es für Weiler stets ein Anliegen, neben den Hauptfachstudenten der Geschichte gerade auch die Sportstudentinnen und -studenten anzusprechen und ihnen einen Gesamtüberblick geschichtlicher Bezüge von Bewegung, Spiel und Sport auf dem aktuellsten Stand der Forschung zu vermitteln. So verstand er auch seine Einsätze in Mainz, sei es als mehrmonatiger Gastprofessor oder bei späteren Seminaren und Gastvorträgen.

Sein Buch „Der Sport bei den Völkern der Alten Welt" ist ausgewählte Prüfungsliteratur für alle Mainzer Sportstudenten, seine sportbezogenen Publikationen selbstverständliches Studienmaterial.

In gemeinsamen Seminaren in der Internationalen Olympischen Akademie im antiken Olympia wurde seit 1982 die Zusammenarbeit mit dem früheren FB Sport (heutigen Institut für Sportwissenschaft), aber auch mit dem Institut für Alte Geschichte der Universität Mainz (wie Herr Kollege Schumacher bereits geschildert hat) begründet.

Im SS 1990 hatte Weiler an beiden Instituten auf Vorschlag von Univ.-Prof. Dr. Heinz Bellen eine Gastprofessur zur „Geschichte der griechischen Agonistik" inne. Dr. Gerhard Horsmann war wie so oft der Vermittler.

Die von Weiler mit gestalteten interdisziplinären Griechenland-Exkursionen mit Blockseminaren in Olympia (1982, 1986, 1990, 1994, 1998, 2002) motivierten zahlreiche Mainzer Studierende zu akademischen Abschlussarbeiten. Auf dem Feld der Sportgeschichte sind es in Mainz bis heute 18 Diplom- bzw. Staatsexamensarbeiten und zwei Dissertationen.

Der Zugang zur antiken Sportgeschichte wurde damit mehreren Generationen Mainzer Sportstudenten nahe gebracht und die Griechenland-Exkursionen zu einem Höhepunkt ihres Studiums.

Weiler hat als korrespondierendes Mitglied unserer „Forschungsgruppe Olympia" durch seine kontinuierliche Wegweisung und seine Aufsätze für die Schriftenreihe „Olympische Studien" (8 Bände seit 1988) wesentlich zur internationalen Reputation der Mainzer Olympiaforschung beigetragen. Der erste Band war das Ergebnis des gemeinsamen Olympiaseminars 1986, welches die Beziehung zur Alten Geschichte in Mainz begründete.

Dazu gehört auch seine Unterstützung der langjährigen Mainzer Initiative zur Ausgrabung von Elis, dem Olympischen Dorf der Antike, ein Traum, der wahr wurde und im Oktober dieses Jahres weitergeht.

Durch seine überragende Fachkompetenz gepaart mit persönlicher Zurückhaltung und nimmermüdem Einsatz für die Studierenden hat sich Weiler in 25 Jahren Kooperation mit dem FB Sport, dem heutigen Institut für Sportwissenschaft der Universität Mainz bei der Vertiefung der sportwissenschaftlichen Lehre und Forschung, insbesondere der Sportgeschichte, aber auch der Sportsoziologie in Bezug auf die Olympia-, Zuschauer- und Fair-Play-Forschung große Verdienste erworben.

Der Erhalt der Sportgeschichte im neuen Bachelor und Master-Studium an den rheinland-pfälzischen Universitäten zeigt die Früchte einer spannenden und facettenreichen „Gegenwart der Geschichte", zu der Ingomar Weiler unbewusst wesentlich beigetragen hat.

2004 erschien zu seiner Emeritierung ein facettenreicher Sammelband ausgewählter Schriften aus seiner Feder zu *„Geschichte, Kultur und Rezeption des Altertums"* (WB Darmstadt). Der Titel der Festschrift *„Die Gegenwart der Antike"* spiegelt Weilers Wissenschaftsstreben uneingeschränkt wider.

Wer ihn bei Führungen oder Seminaren erleben durfte, kann die Antike „fühlend nachempfinden", sie wird uns neu gegenwärtig.

So steht Ingomar Weiler auch uns Mainzern Sportwissenschaftlern seit 25 Jahren immer neu vor Augen.

So können wir auch sein völlig uneigennütziges Engagement für Doktoranden und Diplomanden an der Mainzer Alma Mater sehen und verstehen.

Ausblick

Es ist für die Mainzer Sportwissenschaft bedeutsam, einen solchen Ideen- und Impulsgeber auch für die zukünftigen Jahre als Ehrendoktor für sich „beanspruchen zu dürfen".

Wir freuen uns mit Ingomar Weiler und fühlen uns geehrt durch Ingomar Weiler.

Festvortrag

Der agonale Sport – eine spezifisch indogermanische Großleistung?[1]

Ingomar Weiler (Graz)

Zu den visionären Absichten der NSDAP für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg gehörten bekanntlich weit ausholende Pläne zur Forschungsförderung. Eine Vorstufe dafür waren die Richtlinien, die man in der sogenannten „Hohen Schule" Alfred Rosenbergs (1893-1946)[2] ausgearbeitet hat. Rosenbergs Forschungseinrichtung stand zeitweise in heftiger Konkurrenz zum „Ahnenerbe" Himmlers, zumal beide die Altertumswissenschaften und deren Nachbardisziplinen für ihre Wissenschaftspolitik instrumentalisierten. Dass die Gründungsphase der „Hohen Schule" in die Jahre um die Olympischen Spiele von 1936 fällt, ist in unserem Kontext nicht ganz unerheblich. Den organisatorischen Rahmen schuf Rosenberg mit der Gründung eines „Instituts für Indogermanische Geistesgeschichte" mit Sitz in München. Als wissenschaftlich verantwortlicher Leiter wurde der damals schon sehr bekannte Altphilologe Professor Richard Harder nominiert, einer der prominentesten Schüler des in die USA emigrierten Werner Jaeger. In seinen Forschungsinteressen konzentrierte sich der damals keineswegs politisch völlig angepasste Harder – wie sein Lehrer – auf die Literatur und kulturgeschichtliche Fragen im antiken Griechenland.[3]

---

[1] Erweiterte Fassung des am 14.02.2007 in Mainz gehaltenen Vortrags.

[2] Offizieller „Ideologe" der nationalsozialistischen Partei. Seit 1921 Hauptschriftleiter des *Völkischen Beobachters*, seit 1933 Leiter des Außenpolitischen Amtes der NSDAP, seit 1934 „Sonderbeauftragter des Führers zur Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Erziehung und Schulung der NSDAP. 1930 erscheint sein Hauptwerk: *Der Mythus des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit.*

[3] Zum Antikebezug der modernen Olympische Spiele, wie ihn Pierre de Coubertin verstanden hat, vgl. N. MÜLLER: Coubertin und die Antike. In: Nikephoros 10 (1997), 289–302, und DERS.: Coubertin and Greek Antiquity. In: St. Wassong (Hg.): Internationale Einflüsse auf die Wiedereinführung der Olympischen Spiele durch Pierre de Coubertin. 1. Symposium des Deutschen Pierre de Coubertin-Komitees 4.-6. September 2003 in Leipzig. Kassel 2005 (Schriftenreihe des Deutschen Pierre de Coubertin-Komitees. Band 1), 55-66.

Das Forschungskonzept des neuen Instituts in München war primär ausgerichtet auf eine Darstellung der „Arischen Geistesgeschichte". Den Ausgangspunkt dafür lieferten die Annahme einer „ursprünglichen rassischen Einheit und Reinheit des indogermanischen Urvolkes"[4] und zwei prinzipielle Vorgaben zur Erforschung der griechischen Geschichte: *Erstens:* Die Mitarbeiter sollten sich der Erforschung der Auseinandersetzung der Indogermanen mit der indigenen Bevölkerung Griechenlands (Kreta-Mykene-Fragen) widmen, mit dem Ziel, Indogermanisches von Nichtindogermanischem unterscheiden zu können. *Zweitens:* Ihre Arbeit sollte der wissenschaftlichen Erfassung der „spezifisch indogermanischen »Großleistungen«" gelten.[5] Darunter versteht die Denkschrift, die offensichtlich in Übereinstimmung des Gräzisten Harder mit Alfred Rosenberg ausformuliert wurde, folgende elf Forschungsbereiche:[6]

1. die politischen Gemeinschaftsgebilde,
2. der agonale Sport,
3. die Buchstabenschrift,
4. das große Heldenepos,
5. die tragische Bühne,
6. die monumentale Architektur und Plastik,
7. die Geschichtsschreibung,
8. die Philosophie,
9. die Wissenschaften,
10. die arische Religion,
11. das arische Recht.

An zweiter Stelle nennt das Konzept also den „agonalen Sport". Zur Klarstellung: Hier bedienen sich Rosenberg/Harder eines Begriffs, der bekanntlich auf Jacob Burckhardt (1818-1897) zurückgeht. Der Basler Kulturhistoriker leitete seinen Neologismus, den er erstmals in seinen Vorlesungen über die *Griechische Culturgeschichte* nach der Mitte des 19.

---

[4] V. LOSEMANN: Nationalsozialismus und Antike. Studien zur Entwicklung des Faches Alte Geschichte 1933–1945. Hamburg 1977 (Historische Perspektiven, Band 7), 147.

[5] LOSEMANN 1977, 147.

[6] Das Folioblatt 792 bei R. HARDER, Forschungsaufgaben (29. Oktober 1940) nennt als potenzielle Mitarbeiter die Dozenten Hermann Gundert (Heidelberg), Franz Hampl (Leipzig), Franz Willemsen (München), Herbert von Buttlar (Leipzig) und Walter Marg (Kiel). Vgl. LOSEMANN 1977, 244, Anm. 61.

Jh. verwendet hat, von griech. *agón*: Wettkampf; Versammlungsplatz, Wettkampffest, Kampf, Anstrengung, ab.[7]

Für Burckhardt erweist sich das Agonale als eine „Triebkraft, die kein anderes Volk kennt" und die seiner Meinung nach vor allem den Griechen der archaischen Epoche, d.h. vor dem Aufkommen der Klassik kennzeichnet: Er nennt ihn den agonalen und kolonialen Menschen. Wörtlich heißt es: „In dieser Beziehung stehen die Griechen einzig da." Oder negativ formuliert: Im „Alten Orient und Rom" ist „diese Triebkraft nicht vorhanden." Bei den Römern wird dieses Defizit mit der Feststellung begründet, „daß sie nichts 'Zweckloses' mögen."[8]

Rezeptionsgeschichtlich erwähnenswert erscheint, dass Burckhardts Konzept vom agonalen Griechen bis in die 30er Jahre des 20. Jh. in Altertumswissenschaft und Sporthistorie keine Resonanz gefunden hat. Auf die Gründe für dieses lange Schweigen kann ich hier nicht näher eingehen. Jedenfalls setzt der Diskurs über das Agonale in den Fachwissenschaften nach 1930 ein. Und zu den ersten Gelehrten, die sich dazu zu Wort melden, zählt zusammen mit Hans Schaefer (1932) und Victor Ehrenberg (1935) auch Richard Harder (1942/1948).

In seiner Monographie *Eigenart der Griechen. Einführung in die griechische Kultur*, die er auch eine *Kulturphysiognomische Skizze* nennt, bezeichnet der Altphilologe den Agon als „fundamentales Stück der Lebensordnung", das zu den dominanten Kennzeichen hellenischen Wesens gehöre.[9] Angesichts seiner Überzeugung, dass sich das Griechentum durch gemeinsame Charakterzüge von der übrigen Menschheit abgrenzen lässt, gewinnt seine Aussage für den vorliegenden Kontext an Gewicht. In der Einleitung zu seiner *Kulturphysiognomischen Skizze* heißt es:

> „Bestimmte spezifisch menschliche Anlagen werden erst von den Griechen voll entwickelt, Anlagen, die den Menschen vom Tier unterscheiden, die aber bei den andern Völkern gleichsam stecken geblieben sind, bis die Griechen sie ausformen. Man ist

---

[7] Dazu jetzt auch Ch. WACKER: Antike Sportgeschichte versus Geschichte des Agon. In: J. Court (Hg.): Jahrbuch 2005 der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Sportwissenschaft e.V. Berlin 2006 (Studien zur Geschichte des Sports. Band 1), 39-43; zum agonalen Prinzip 41.

[8] J. BURCKHARDT: Griechische Kulturgeschichte (1898-1902). Hg. J. OEHLI, mit Verbesserungen von F. Stählin und S. Merian, 1930-1931. München 1977, Band 4, 84f.

[9] R. HARDER: Eigenart der Griechen. Einführung in die griechische Kultur (1949). (Hg. W. Marg). Freiburg/Br. 1962, 142-146.

> versucht zu sagen, die Natur habe den Menschen in zwei Anläufen geschaffen, das eine Mal als den allgemeinen Menschen und ein zweites Mal in einer höchstentwickelten, vielleicht auch einseitig überentwickelten Sonderform, den Griechen."[10]

Und an anderer Stelle schreibt Harder:

> „Der Grieche der Frühzeit und der Spätzeit, der Adlige und der Bauer, der Ionier und der Spartaner, der Seefahrer und der Bildhauer, das Genie und der kleine Mann: zwischen ihnen liegen weite Abstände. Und doch gibt es über die Zeiträume, Stilstufen und Schichten hinweg etwas, wodurch sie Griechen sind, etwas ihnen allen Gemeinsames, ihnen gemeinsam und noch nicht allgemeines Menschengut. Dies Etwas nenne ich hellenische Eigenart."[11]

Zu diesem „Etwas" zählt Harder, wie gesagt, die Agonistik und das Agonale, und dabei geht er von seiner eigenen Wesensbestimmung des griechischen Agons aus. Er nennt dafür sechs Merkmale:

1. Der Agon sei ein Spiel,
2. dieses Spiel besäße „eine eigne Ethik [...], das 'fair play'",
3. zum Agon gehörten Spieler und Schiedsrichter,
4. der Sieger werde mit Wertpreisen oder religiösen Preisen (Kränzen) belohnt,
5. ferner gehörten dazu eine Siegerehrung und
6. die Zuschauer.

Meines Erachtens reicht dieser Katalog konstitutiver Merkmalen nicht aus, um eine völkertypologische Eigenart der Griechen zu definieren. Ich halte die Worte Agon und Spiel/Sport hier für austauschbar und die banalen Kriterien deshalb für eine Binsenweisheit. Ein universalhistorischer Rundblick, für den hier keine Zeit ist, würde die Ubiquität dieser Kriterien vor Augen führen.

---

[10] HARDER 1962, 42.

[11] HARDER 1962, 11. Vgl. dazu I. WEILER: Von 'Wesen', 'Geist' und 'Eigenart' der Völker der Alten Welt. Eine Anthologie altertumswissenschaftlicher Typisierungskunst (1974). Jetzt in: P. Mauritsch/W. Petermandl/B. Mauritsch-Bein (Hg.): Die Gegenwart der Antike. Ausgewählte Schriften zu Geschichte, Kultur und Rezeption des Altertums. Darmstadt 2004, 449-511, hier 451f.

Der Merkmalskatalog reicht aber aus, den geistigen Urheber der Idee vom „agonalen Sport" im Großleistungskonzept zu identifizieren. Das bedarf nach dem bereits zur „Hohen Schule" Gesagten keines besonderen Scharfsinns. Nicht Rosenberg selbst zeichnete m.E. dafür verantwortlich. Für den Parteiphilosophen stehen andere ideologische Fragen im Zentrum. Griechische Agonistik war für ihn jedenfalls in seinem Buch *Der Mythus des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit* (1930) kein Thema. Dieses *argumentum e silentio* gilt übrigens auch für einen seiner wichtigen Gewährsmänner, für den von ihm verehrten Houston Stewart Chamberlain (1855-1927) und sein populäres wie umstrittenes Werk *Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts* (1899). Auch hier ist zwar ausführlich vom antiken Griechenland, nicht aber vom Sport die Rede, umso ausführlicher von Arier- und Germanentum und dem Gegensatz zu den Semiten (Dabei ist nicht zu übersehen, dass Chamberlains Germanenbild mit späteren NS-Deutungen nicht deckungsgleich ist).

Ideeller Wegbereiter für die Aufnahme des „agonalen Sports" in die Denkschrift der „Hohen Schule" ist somit meiner Meinung nach Richard Harder. Dass der klassische Philologe dabei in einer ins 19. Jahrhundert zurückreichenden Wissenschaftstradition steht, bedarf keiner ausführlichen Begründung. Ehe wir uns ihr kurz zuwenden, möchte ich die Aufmerksamkeit auf einige repräsentative Feststellungen lenken, die unter Einbindung rassistischen Gedankenguts in den Jahren vor und nach den Olympischen Spielen von 1936 getroffen wurden.

Rosenberg und Harder konnten sich auf Hitlers Erziehungskonzept berufen.[12] In *Mein Kampf* geht es sowohl um die Erhaltung des „hellenischen Kulturideals [...] in seiner vorbildlichen Schönheit" als auch um die der „Rassegemeinschaft", die, wie Hitler ausführt, seit Jahrtausenden „Griechen- und Germanentum gemeinsam umschließt".[13] Hitlers

---

[12] Zur Finanzierung der Forschungen des Deutschen Archäologischen Instituts in Olympia aus Mitteln des „Dispositionsfonds des Führers" vgl. K. JUNKER: Zur Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts in den Jahren von 1933 bis 1945. In: B. Näf unter Mitarbeit von T. Kammasch (Hg.): Antike und Altertumswissenschaft in der Zeit von Faschismus und Nationalsozialismus. Kolloquium Universität Zürich 14.-17. Oktober 1998. Mandelbachtal – Cambridge 2001, 503-517, hier 507-509, und U. SINN: Das antike Olympia. Götter, Spiel und Kunst. München 2004, 44f. und 52f.

[13] A. HITLER: Mein Kampf. München 1925-1927 (Jubiläumsausgabe 1939), 1927, Band 2, 415f. Vgl. I. WEILER: Zur Rezeption des griechischen Sports im Nationalsozialismus: Kontinuität oder Diskontinuität in der deutschen Ideengeschichte. In: B. Näf unter Mitarbeit von T. Kammasch (Hg.): Antike und

Griechenbild orientiert sich dabei u.a. am Begriff der Kalokagathia, wenn er festhält: „Was das griechische Schönheitsideal unsterblich sein läßt, ist die wundervolle Verbindung herrlichster körperlicher Schönheit mit strahlendem Geist und edelster Seele."[14] Der prometheische Grieche repräsentiert, so Hitler, jenes Ariertum, „das in einzigartiger Vermählung von roher Faust und genialem Intellekt die Denkmäler der menschlichen Kultur schuf", und für das der Jude „den gewaltigsten Gegensatz" bilde.[15]

Das sind keineswegs originelle Gedanken. Aus derartigen Sätzen spricht der „Geist der Zeit", d.h. eine bestimmte Mentalität, wie sie von Dekonstruktivisten gerne bezweifelt wird. So konnte gleichzeitig mit Hitler auch Karl Weule[16] in seiner *Ethnologie des Sports* (1926) feststellen:

> „Wenn das Schönheitsideal der alten Griechen [...] nirgends erreicht wird, so beruht das zweifellos mehr auf anthropologischen als auf physiologischen Gründen. Allen Verhimmelungen des herrlichen Wuchses der 'Wilden' seitens mancher Schriftsteller zum Trotz behaupten für derartige rassenästhetische Fragen zuständige Anthropologen wie Gustav Fritsch und C.H. Stratz, dass keine außer der weißen Rasse dem wahren Schönheitskanon genügt: bei den Mongoloiden [sic] ist der Oberkörper zu lang, bei den Schwarzen stört die sogenannte Prognathie, das Vorspringen der unteren Gesichtspartie, das Gesamtbild – kurz, irgendwo hapert es bei allen. Derartige Mängel werden erklärlicherweise durch keine noch so durchdachte Sportübung behoben."

Diese Rassenästhetik reflektiert in ihrer Ausrichtung auf den Sportler eine Denktradition, die in der Zeit um das Olympiajahr 1936 den Griechen gemeinsam mit dem Germanen und Deutschen in eine Reihe stellt. Dafür hat Hajo Bernett zahlreiche Belege gesammelt. In einem dieser Dokumente heißt es beispielsweise:[17]

Altertumswissenschaft in der Zeit von Faschismus und Nationalsozialismus. Kolloquium Universität Zürich 14.-17. Oktober 1998. Mandelbachtal/Cambridge 2001, 267-284.

[14] HITLER 1927, Band 2, 401.

[15] HITLER 1925, Band 1, 285, 294f.

[16] Vgl. K. WEULE: Ethnologie des Sports. In: G.A.E. Bogeng (Hg.): Geschichte des Sports aller Völker und Zeiten 1926, Band 1, 4.

[17] H. BERNETT: Nationalsozialistische Leibeserziehung, eine Dokumentation ihrer Theorie und Organisation. Schorndorf 1966, 33 (Quelle: J. Dannheuser: Politische Leibeserziehung Heft 6 [1939], 77f.). Vgl. auch DERS.: Die Olympische Spiele 1936

„In Griechenland wie im germanischen Norden war der Kampf Prinzip des Lebens. Wie die germanischen Jünglinge und Männer für ihr Leben gern ihre Kräfte miteinander maßen, so wetteiferten in südlicheren Gegenden Menschen verwandten Blutes um derselben ursprünglichen Freude am Wettkampf und der Wehrbereitschaft willen [...]. Den Augen des im Wesen seines Volkes und der nordischen Rasse heimischen Betrachters leuchtet die Linie auf, die vom griechischen Jüngling und Wettkämpfer führt zum germanischen Kämpen, zu den Helden des Nibelungenliedes, zu den deutschen Rittergestalten, zu den Turnern der Freiheitskriege, zu den Studenten von Langemarck und den SA-Männern um Horst Wessel."

Sporthistoriker und Altertumswissenschaftler haben für diese kühnen und ideologisch befrachteten Konzepte entscheidende Impulse geliefert. Dabei haben sie auch noch die geistige und symbolische Brücke zum Arier- bzw. Indogermanentum geschlagen. Zur Illustration dieses Glaubens an die griechisch-germanisch-deutsche Wesensverwandtschaft erinnere ich an drei plakative Ereignisse:

1. an den von Carl Diem erstmals inszenierten Fackellauf von Olympia nach Berlin,
2. an Riefenstahls Metamorphose vom Myronischen Diskobol zum germanisch-deutschen Diskuswerfer (und überhaupt an die „Botschaft ihres Films: die Olympiade in Berlin [als] ein mythisches Ereignis [darzustellen], „in dem die griechische Antike und deutsche Gegenwart eine grandiose Verbindung eingehen"[15]), und

---

in der Retrospektive: Traditionalismus und Kritik. In: Stadion 21/22 (1995/1996), 228-250, und H.U. GUMBRECHT: Lob des Sports. Frankfurt am Main 2005 (Bibliothek der Lebenskunst. Suhrkamp), 12f., 90-92.

[15] Ausführlich dazu H. BERNETT: Der Diskuswerfer des Myron: Geschicke eines Idols in Wechselfällen der Politik. In: Stadion 17,1 (1991), 27-51, 41f. – G. GEBAUER/CH. WULF: Die Berliner Olympiade 1936. Spiele der Gewalt. In: G. Gebauer (Hg.): Olympische Spiele – die andere Utopie der Moderne. Olympia zwischen Kult und Droge. Frankfurt am Main 1993/1996, 247-269, hier 251. Vgl. zum Grundsätzlichen auch H.-J. TEICHLER: Berlin 1936 – ein Sieg der NS-Propaganda? Institutionen, Methoden und Ziele der Olympiapropaganda. In: Stadion 2,2 (1976), 265-306 (mit einer Quellendokumentation); DERS.: Der Stellenwert der Olympischen Spiele 1936 in Berlin. In: E. Bertke/H. Kuhn/K. Lennartz (Hg.): Olympisch bewegt. Festschrift zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. Manfred Lämmer. Köln 2003, 209-221.

3. an Hitlers Ankauf der Lancelotti-Kopie des Diskobols (5 Millionen Lire) und ihre Aufstellung in der Glyptothek in München, dem „Isar-Athen" – nicht im „Spree-Athen", wie man Berlin nannte –, wo der Führer vor diesem „Prachtexemplar arischer Männlichkeit" für ein Photo posierte.[19]

Je eine sporthistorische und eine altertumswissenschaftliche Publikation soll diese Ideologisierung in der Fachwissenschaft illustrieren. Für die Sporthistorie sei Erwin Mehl (1890-1984) mit seiner Abhandlung über *Leibesübungen als Lebensform des nordischen Menschen* (1941) angeführt:[20] Für den Wiener Turnphilologen und Sprachforscher, den ersten Lehrstuhlinhaber für Leibesübungen und institutionalisierte Sporthistorie an einer deutschsprachigen Universität, verfügen – mit Ausnahme der Römer – alle Arier über eine Affinität zu „wirklich spielmäßigen Leibesübungen". Diese Ausnahme von der Regel möchte Mehl mit einer „starken nichtnordischen Blutmischung, nämlich mit den wahrscheinlich asiatischen Etruskern" erklären. Zugleich polarisiert er die charakteristische arische Einstellung zu Wettkampf und Sport mit dem – so wörtlich – „unnordischen Ursprung der Leibesabtötung", wie sie vom „westisch-vorderasiatisch-orientalischen Völkergemenge" geprägt worden sei. Juden und Christen seien den Weg in dieses „irdische Jammertal" gegangen.[21] „Drei Höhepunkte", so Mehl, weise die historische Genese der Leibesübungen auf: (1) die alten Hellenen, (2) die Germanen, (3) „und einem dritten gehen wir (1941) entgegen." Wörtlich heißt es sodann: „Alle drei Höhepunkte eignen Völkern nordischer Rasse zu, und auch noch heute sehen wir die nordrassigen Völker an der Spitze der Entwicklung gehen. Insofern hat Günther in einem tieferen Sinne doch recht."

Mehl bringt diese Entwicklung auf die Formel: „Je nordischer eine Kultur ist, umso höher stehen die Leibesübungen." Soviel zur Geschichtsdeutung des Wiener Sporthistorikers, der auch stolz daran erinnert, dass seine österreichischen Landsleute die ersten waren, die den 'Ariersatz' im Jahre

---

[19] Zur „deutsch-griechischen Wahlverwandtschaft" BERNETT 1991, 31, 37; eine gediegene Darstellung aus der Sicht des Archäologen bietet St. LEHMANN: „Sport der Hellenen" – Die Berliner Ausstellung von 1936 und der jüdische Archäologe Alfred Schiff (1863-1939). In: Stadion 29 (2003), 199-220; siehe ferner O. TAPLIN: Feuer vom Olymp. Die moderne Welt und die Kultur der Griechen. Reinbek bei Hamburg 1991, 91.

[20] E. MEHL: Leibesübungen als Lebensform des nordischen Menschen. In: Volk und Leibesübung 7 (1941 Berlin), 185-97.

[21] MEHL 1941, 190-193.

1887 im Turnkreis Deutsch-Österreich eingeführt hatten[22] und so „die strenge Vermeidung jeder Berührung mit Juden auf dem Gebiete der Leibesübungen" bewirkten, eine Maßnahme, die im 'Altreich' erst später zum Tragen gekommen sei.[23]

Dieser Meinung eines damals prominenten Sporthistorikers sei als zweites Beispiel eine altertumswissenschaftliche zur Seite gestellt: Ich beziehe mich dabei auf den ein Jahr nach Mehls Publikation erschienenen Sammelband: *Das Neue Bild der Antike* (1942), den der damals in Leipzig wirkende Althistoriker Helmut Berve herausgegeben hat. Berve, ein, wie spätere Publikationen zeigen, entschiedener Verfechter des agonalen Griechentums, sieht „die innere Auseinandersetzung mit der Antike" bei den Deutschen als einen „Akt der Selbsterkenntnis" und erklärt den „ungemeinen Auftrieb, den Sport, Leibeskultur und überhaupt leiblicher Sinn" damals erfahren haben, mit der „Verwirklichung nationalsozialistischer Grundgedanken".[24]

Für diesen Band hat Ludwig Englert einen Beitrag über *Die Gymnastik und Agonistik der Griechen als politische Leibeserziehung* verfasst und darin betont, dass die Griechen – er spricht von ihrer „rassischen Verwandtschaft [...] mit den Völkern des Nordens" – „den agonalen Gedanken [...] aus ihrer nordischen Heimat mitgebracht"[25] hätten. Der politischen Konstellation entsprechend habe sich hier „die früheste und reinste Form einer Gymnastica bellica, die wir kennen,"[26] entwickelt.

---

[22] H. STROHMEYER: Sport und Politik: Das Beispiel der Turnbewegungen in Österreich 1918-1938. In: E. Bruckmüller/H. Strohmeyer (Hg.): Turnen und Sport in der Geschichte Österreichs. Wien 1998 (Schriften des Instituts für Österreichkunde. Band 60), 212-244, hier: 215f., und R. KRAMMER: Arbeitersport in Österreich. Ein Beitrag zur Geschichte der Arbeiterkultur in Österreich bis 1938. Wien 1981 (Ludwig Boltzmann Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung. Materialien zur Arbeiterbewegung Nr.17), 8.

[23] Vgl. dazu H. BECKER: Die „Arisierung" der Deutschen Turnerschaft im Jahre 1933. In: Stadion 2 (1976), 121-39, hier: 121-6. Siehe auch BERNETT 1966, 37 f.

[24] H. BERVE: Vorwort. In: DERS. (Hg.): Das neue Bild der Antike. Leipzig 1942, 2 Bände, Band 1, 5-12, hier 6f.

[25] L. ENGLERT: Die Gymnastik und Agonistik der Griechen als politische Leibeserziehung. In: H. Berve (Hg.): Das neue Bild der Antike. Leipzig 1942, Band 1, 218-36, hier: 221 und 224.

[26] ENGLERT 1942, 228. Allgemein zu Fragen des Unterrichts siehe St. BITTNER: Die Entwicklung des Althistorischen Unterrichts zur Zeit des Nationalsozialismus. In: B. Näf unter Mitarbeit von T. Kammasch (Hg.): Antike und Altertumswissenschaft in der Zeit von Faschismus und Nationalsozialismus. Kolloquium Universität Zürich 14.-17. Oktober 1998. Mandelbachtal – Cambridge 2001, 285-303. Über die

Diese Interpretationen sollen in exemplarischer Form darauf aufmerksam machen, welcher Stellenwert dem „agonalen Sport" damals im ideologisch-rassistischen Diskurs der Altertumswissenschaften und Sporthistorie zukam. Es wäre aber weit gefehlt, die Originalität dieses Gedankengutes ausschließlich nationalsozialistischen Historikern und Parteistrategen zuzuweisen. Schon Helmut Berve hat im *Vorwort* zu dem zitierten Sammelband betont, dass „die Keime und Ansätze zu dem, was vor unseren Augen als ein neues Bild der Antike aufzusteigen beginnt [...], in vielen Fällen vor dem revolutionären Geschehen der letzten Jahre" liegen.[27]

Ein Blick in die Rezeptions- und Wissenschaftsgeschichte erscheint daher hier angebracht. Denn im Grunde geht es um eine methodische Kernfrage: inwieweit nämlich die Antike auf die jeweilige Gegenwart Einfluss genommen habe – eine Thematik, die seit dem 17. Jh. als *Querelle des Anciens et des Modernes* die Forschung beschäftigt.[28] Den sporthistorischen Perspektiven dieser Rezeptionsgeschichte hat sich neben anderen Michael Krüger gewidmet, ohne dabei allerdings den altertumswissenschaftlichen Aspekt besonders hervorzukehren.[29]

Um J. Burckhardts Interpretation des agonalen Griechen, um seine Abwertung des Orients und der orientalischen Mentalität, auch um seinen „soliden Antisemitismus" besser zu begreifen, sollte auf sein Umfeld kurz hingewiesen werden.[30] Zu seinem persönlichen Bekanntenkreis zählten

---

schulische Praxis vermitteln auch die Protokolle des von N. Müller geleiteten Seminars *Sportunterricht in der NS-Zeit – Anspruch und Wirklichkeit* – des Wintersemesters 1991/1992 einen bemerkenswerten Eindruck.

[27] BERVE 1942, 6.

[28] A. SCHMITT : Querelle des Anciens et des Modernes. In: DNP 15,2 (2002), 607-622. Vgl. auch M. FUHRMANN: Der europäische Bildungskanon des bürgerlichen Zeitalters. Frankfurt am Main/Leipzig 1999, 48f.

[29] M. KRÜGER: Die Antike Gymnastik und Athletik als Vorbild für Turnen und Sport in Deutschland im 19. Jahrhundert. In: Stadion 21/22 (1995/1996), 86-99 (kurz befasst sich Krüger mit J.J. Winckelmann, J.H. Krause, F. von Schiller, um dann etwas ausführlicher F.L. Jahn, die Philanthropen und Otto Heinrich Jaeger zu besprechen.

[30] M. BENTLEY: Introduction. Approaches to Modernity: Western Historiography since the Enlightenment. In: DERS. (Hg.): Companion to Historiography. London/New York 1997, 395-506, hier 431; F. STERN: Jacob Burckhardt: der Historiker als Zeitzeuge. In: A. Cesena/L. Gossman (Hg.): Begegnungen mit Jacob Burckhardt. Basel/München, 2004 (Beiträge zu Jacob Burckhardt 4), 13-29, hier: 25; E. FLAIG: Ästhetischer Blick und Griechischer Mythos. Wie Burckhardt für Europa einen Ursprung erfindet. In: P. Betthausen/M. Kunze (Hg.): Jacob Burckhardt und die Antike. Mainz 1998 (Kulturgeschichte der antiken Welt. Band 85), 27-37, hier:

Ernst Curtius (1814-1896) sowie sein Basler Fakultätskollege Friedrich Nietzsche (1844-1900). Curtius war Autor der damals meistgelesenen *Griechischen Geschichte* und der Leiter der Ausgrabungen in Olympia. In seiner programmatischen Rede *Der Wettkampf* (1856), die ebenfalls nicht frei von antisemitischen Äußerungen ist, appelliert er an das „arische Geschichtsverständnis"[31] und fügt hinzu:

> „Man hat den Deutschen wohl die Ehre erwiesen, ihnen ein besonderes Verständniß des hellenischen Wesens zuzutrauen. Gewiß ist, daß unser Volk in seiner ganzen Entwickelung durch eine Reihe wichtiger Analogien auf die Geschichte der Hellenen hingewiesen ist [...]. In Hellas wie in Deutschland [...] ist die nationale Einheit ein geistiger, ein innerlicher Besitz geblieben, eine über den einzelnen Stämmen und Staaten schwebende Idee. Um so mehr ist die geistige Verwirklichung derselben ein Gegenstand des Wetteifers geworden [...], und was in diesem großen Wettkampfe der Kräfte Gutes und Schönes gelungen ist, das ist bei den Deutschen wie bei den Griechen des ganzen Volkes Gesamtbesitz geworden, und wer kann verkennen, wie viel auch unsere Bildung, unsere Litteratur diesem Wettkampfe verdankt. Zur Theilnahme an diesem Wettkampfe, der uns die frische Strömung und den Reichthum des inneren Volkslebens verbürgt, sind von Allen die Universitäten unseres Vaterlandes berufen; ja sie sollen diesen Kampf in seiner reinsten Form, in seiner vollen Idealität darstellen."

29, spricht von «solidem Antisemitismus» [eingeschränkt von P. Weitmann 1998, 176 in einem Diskussionsbeitrag zu E. Flaig].

[31] E. CURTIUS: Der Wettkampf (1856). In: DERS.: Alterthum und Gegenwart. Gesammelte Reden und Vorträge, 5. Aufl. Stuttgart/Berlin 1903, Band 1, 132-47. Aufschlussreich auch seine programmatische Rede *Olympia* (1852), ebda. Band 2, 129-56, auf die hier Bezug genommen wird. Dazu ausführlich Ch. BACHHIESL: Ein ‚deutsches' Griechenland. Zum Bild der Griechen bei Ernst Curtius. Diplomarbeit Graz 2001, 42-45 und 80-91; A.H. BORBEIN: Ernst Curtius, Alexander Conze, Reinhard Kekulé: Probleme und Perspektiven der Klassischen Archäologie zwischen Romantik und Positivismus. In: K. Christ/A. Momigliano (Hg.): Die Antike im 19. Jahrhundert in Italien und Deutschland, Bologna-Berlin 1988, 275-302; K. CHRIST: Ernst Curtius und Jacob Burckhardt. In: DERS.: Griechische Geschichte und Wissenschaftsgeschichte. Stuttgart 1996, 123-143.

Und in seinem Olympiavortrag (1852), mit dem er um Grabungserlaubnis ansucht, heißt es:[32]

> „Was dort in dunkler Tiefe liegt, ist Leben von unserm Leben. Wenn auch andere Gottesboten in die Welt ausgezogen sind und einen höheren Frieden verkündet haben, als die olympische Waffenruhe, so bleibt Olympia doch auch für uns ein heiliger Boden und wir sollen in unsere, von reinerem Lichte erleuchtete Welt herübernehmen den Schwung der Begeisterung, die aufopfernde Vaterlandsliebe, die Weihe der Kunst und die Kraft der alle Mühsale des Lebens überdauernden Freude."

Dass sich ähnliche Auffassungen damals auch noch bei Burckhardts jüngern Kollegen Nietzsche finden (der späte Nietzsche ging mit den Antisemiten scharf ins Gericht: vgl. *Ecce Homo*), überrascht wohl kaum. Das bedeutet freilich nicht, dass klar wäre, wer hier von wem beeinflusst wurde oder ob beide unabhängig voneinander zu ähnlichen Aussagen kommen, zumal klassizistische und ästhetisierende Griechenbegeisterung und Germanophilie im Geschichtsbild dieser Jahrzehnte nachweislich eine große Rolle spielen. Karl Christ und Manfred Fuhrmann haben für die Altertumswissenschaften, Klaus von See für die Germanistik die Ideengeschichte dieser Periode in umfassender Weise aufgearbeitet.[33]

Nietzsche hat in seiner Studie *Homers Wettkampf* (1872)[34] mit pathetischen Worten die zentrale Stellung der männlichen Wettkämpfe im archaischen

---

[32] E. CURTIUS: Olympia (1852). In: DERS.: Alterthum und Gegenwart. Gesammelte Reden und Vorträge, 5. Aufl. Stuttgart/Berlin 1903, Band 2, 129-156, hier 156.

[33] K. CHRIST: Aspekte der Antike-Rezeption in der deutschen Altertumswissenschaft des 19. Jahrhunderts. Einführung – 2. Teil. In: K. Christ/A. Momigliano (Hg.): Die Antike im 19. Jahrhundert in Italien und Deutschland. Bologna/Berlin 1988, 21-37; DERS.: Ernst Curtius und Jacob Burckhardt. In: DERS.: Griechische Geschichte und Wissenschaftsgeschichte. Stuttgart 1996, 123-143; M. FUHRMANN: Die Deutschen, die Griechen der Neuzeit (1982). In: DERS.: Europas fremd gewordene Fundamente. Zürich 1995, 167-77; hier 175; ferner DERS.: Die humanistische Bildungstradition im Dritten Reich. In: Humanistische Bildung 8 (1984), 139-161. K. VON SEE: Barbar, Germane, Arier. Die Suche nach der Identität der Deutschen. Heidelberg 1994, 227, 307 und 313-318 (zur Indogermanenfrage und zum Thema Arier/Semiten).

[34] F. NIETZSCHE: Homers Wettkampf. In: K. Schlechta (Hg.): Friedrich Nietzsche. Werke in sechs Bänden. 5. Auflage München/Wien 1966 ND. 1980, Band 5, 291-299, hier: 295-297. – Zu Nietzsches Einstellung zum Antisemitismus vgl. auch Ecce Homo. Wie man wird, was man ist. In: K. Schlechta (Hg.): Friedrich Nietzsche, Band 4, 1119 und 1147f.

Griechentum zum Ausdruck gebracht – die von ihnen ausgeschlossenen „Weiber [hätten] weiter keine Aufgabe, als schöne, machtvolle Leiber hervorzubringen, in denen der Charakter des Vaters möglichst ungebrochen weiterlebte";[35] und er meint: wenn man „den Wettkampf aus dem griechischen Leben [hinwegnimmt], so sehen wir sofort in jenen vorhomerischen Abgrund einer grauenhaften Wildheit des Hasses und der Vernichtungslust" hinein. „Jeder große Hellene", so führt Nietzsche aus, „gibt die Fackel des Wettkampfes weiter." Und weiter heißt es:

> „der Kampf [sei] in dieser brütenden Atmosphäre das Heil, die Rettung, die Grausamkeit des Sieges [sei] die Spitze des Lebensjubels." „Ohne Neid, Eifersucht und wettkämpfenden Ehrgeiz [entarte] der hellenische Staat wie der hellenische Mensch." Wer „den edelsten hellenischen Grundgedanken, den Wettkampf" aufgäbe, verriete das Hellenische.

Nietzsches Kritik an Sokrates und überhaupt an den griechischen Philosophen erklärt sich so auch aus dem Umstand, dass der Athener „an den agonalen Trieb der Hellenen rührte," indem er den Ringkampf zwischen jungen Männern und Jünglingen erotisch interpretierte, und Nietzsche in den Philosophen, den „décadents des Griechenthums," ganz allgemein eine „Gegenbewegung gegen den alten, den vornehmen Geschmack (gegen den agonalen Instinkt, gegen die Polis, gegen den Werth der Rasse [...])" erkennen wollte.[36]

Die Vorstellung, die Griechen seien Repräsentanten einer „nordeuropäischen" oder „arischen" oder „indogermanischen Rasse" und mit den Germanen nicht nur sprachlich „wesensverwandt", sondern auch „somatisch und physisch [einem] mehr oder weniger einheitlichen und eigenartigen Typus" zuzurechnen – „hoher Wuchs, Dolichokephalie, blondes Haar, blaue Augen" seien dessen Charakteristika – wurzelt in einem pseudorassenkundlichen Verständnis von Anthropologie, das im 19.

---

[35] F. Nietzsche: Menschliches, Allzumenschliches (1886), Nr. 259, Band 2, 604f.

[36] F. Nietzsche: Götzen-Dämmerung oder wie man mit dem Hammer philosophiert (1888). Das Problem Sokrates Nr. 8. In: K. Schlechta (Hg.): Friedrich Nietzsche. Werke in sechs Bänden. 5. Auflage München/Wien 1966 ND. 1980, Band 4, 954. Götzen-Dämmerung. Was ich den Alten verdanke Nr. 3. In: Band 4, 1029f. Vgl. ferner: „Philosophie nach Art des Plato wäre eher als ein erotischer Wettbewerb zu definiren, als eine Fortbildung und Verinnerlichung der alten agonalen Gymnastik und deren *Voraussetzungen* ... Was wuchs zuletzt aus dieser philosophischen Erotik Plato's heraus? Eine neue Kunstform des griechischen Agon, die Dialektik" (Götzen-Dämmerung. Streifzüge eines Unzeitgemäßen Nr. 23, Band 4, 1003f.).

Jahrhundert bereits skurrile Ausprägung erfahren hat.[37] Das früheste Zeugnis für die Gleichung: Deutsche = Griechen, hat Manfred Fuhrmann, der der Genese dieser „Wesensverwandtschaft" eine Studie widmete, bei Wilhelm von Humboldt (1767-1835; Zitat in einem Brief d.J. 1795) gefunden.[38]

Das antike Olympia wollte man im Jahr 1936 als Ausdruck eines „panhellenischen Geistes" verstanden wissen. Dieser habe, wie J. Melber in seinem Olympiabuch schrieb, „den Rassestolz, das Rassegefühl" geweckt: „kein Nichtgrieche," heißt es darin, „konnte in Olympia als Mitbewerber auftreten, auch kein Barbarenfürst, und mochte er noch so reich und mächtig sein".[39] Und als es schließlich dazu kam, dass die Spiele auch für Barbaren geöffnet wurden, „büßten sie [das] ein, was sie bisher so hoch gehalten hatte, das Rassegefühl und den Rassestolz."[40]

Wer das Konzept vom „agonalen Sport" als „indogermanische Großleistung" unter dem Aspekt der Rezeptionsgeschichte betrachtet, wird wohl eingestehen müssen, dass es seine Wurzeln, seinen weltanschaulichen Nährboden im 19. Jh. hat. Dieses Gedankengut bliebe ohne die Kenntnis des ideengeschichtlichen Hintergrunds nicht ganz verständlich.

Es erscheint mir im Lichte der ideologischen Befrachtung des Griechensports durchaus erwähnenswert, dass die ersten grundsätzlichen Zweifel an der Richtigkeit des agonalen Prinzips als eines Spezifikums der

---

[37] Eine frühe wissenschaftsgeschichtliche Analyse dieser Ideen hat G. BILLETER: Die Anschauungen vom Wesen des Griechentums. Leipzig, 1911, 182-185 vorgelegt; vgl. auch die Zusammenstellung „Der Wettkampf (Agon) als Mittelpunkt des griechischen Lebens" 212-215, wo neben E. Curtius, J. Burckhardt und F. Nietzsche auch auf einschlägige Passagen bei E. Rohde verwiesen wird.

[38] Siehe FUHRMANN 1995, 175 und DERS.: 1984, 139-161. Zum Vergleich der Deutschen mit den Griechen schon J.G. Herder: Briefe zur Beförderung der Humanität. In: Herders Werke (Hg.: H. Kurz). Kritisch durchgesehene Ausgabe mit Beifügung aller Lesarten. Leipzig Verlag des Bibliographischen Instituts. 4 Bände o.J. [1887-1890], Band 4, 164, 272f., 287-293 (zum Kalokagathia-Ideal und J.J. Winckelmann). – Es ist wohl kein Zufall, wenn eine Wiener Akademische Burschenschaft, die sich nach Herders Gedicht *Das innere Olympia* (Band 1, 236) benennt, die Worte Griechenland und Deutschland austauscht. – Siehe auch S.L. MARCHAND: Down from Olympus. Archaeology and Philhellenism in Germany, 1750 –1979. Princeton 1996 und E.M. BUTLER: The Tyranny of Greece over Germany. Cambridge 1935.

[39] J. MELBER: Olympia. Aufstieg und Verfall der olympischen Spiele, ihr Untergang und ihre Wiederbeleben in der Gegenwart. München/Berlin 1936, 17.

[40] MELBER 1936, 76.

Indogermanen sich in dem kultur- und sporthistorischen Klassiker *Homo Ludens* finden. Der holländische Autor Johan Huizinga studierte Philologie (auch orientalische Sprachen, Hebräisch, Arabisch, Sanskrit) sowie vergleichende Sprach- und Literaturwissenschaft[41] und lehrte bis zum Jahr 1940 an der Universität in Leiden Allgemeine Geschichte. In seinem berühmten Buch, das zwei Jahre nach den Olympischen Spielen in Berlin erschien (Vortrag in Wien bereits 1934),[42] hat der Kulturhistoriker und Sprachwissenschaftler – ohne die Bedeutung des Agonalen für die Griechen der archaischen Periode in Abrede zu stellen – u.a. die Thesen vertreten, dass, erstens, „Wettkämpfe in Gewandtheit, Kraft und Ausdauer [...] von alters her in jeder Kultur einen wichtigen Platz eingenommen" haben[43], und dass, zweitens, der Ursprung der „großen Triebkräfte des Kulturlebens [...] Recht und Ordnung, Verkehr, Erwerb, Handwerk und Kunst, Dichtung, Gelehrsamkeit und Wissenschaft"[44] in allen Kulturen, die Huizinga *sub specie ludi* untersucht hat, nachweisbar sei.

Aus dieser Perspektive resultieren zahlreiche ethnographische Belege, ferner solche aus Japan, China, Indien, und auch von den Juden. Dass der Gelehrte als Siebzigjähriger in ein Konzentrationslager verschleppt wurde, möchte ich zwar nicht in einen Kausalzusammenhang mit den Hauptthesen des *Homo Ludens* stellen, aber doch hervorkehren, dass seine Wissenschaftsposition weit von dem entfernt ist, was die „Hohe Schule" von Rosenberg/Harder ins Werk setzen wollte.

Im Jahr 1965 hat Helmut Berve in seiner Studie *Vom agonalen Geist*[45] gemeint, Huizingas Buch sei „das Beste, was in neuerer Zeit über den

---

[41] M. Kolb: Johan Huizinga: Homo Ludens. Versuch einer Bestimmung des Spielelementes in der Kultur (1939). In: J. Court/E. Meinberg (Hg.): Klassiker und Wegbereiter der Sportwissenschaft. Stuttgart 2006, 271-278, hier 271. Siehe auch O. Grupe: Sport als Kultur. Zürich 1987 (Texte + [und] Thesen. Band 198), 11f.

[42] Schon vier Jahre zuvor, 1934, hielt der Autor in Wien einen Vortrag über *Das Spielelement der Kultur*. Der Veranstalter wollte damals den Titel abändern in: *Das Spielelement in der Kultur*, eine Variante, die Huizinga mit der Begründung ablehnte: Ihm gehe es „nicht darum, welchen Platz das Spielen mitten unter den übrigen Kulturerscheinungen [einnehme], sondern inwieweit die Kultur selbst Spielcharakter" habe. Deshalb strich der Redner „die Präposition wieder aus und stellte den Genitiv wieder her." Gewiss eine sein Konzept kennzeichnende Korrektur. Huizinga 1938/1991, 7.

[43] Huizinga 1938/1991, 211.

[44] Huizinga 1938/1991, 13.

[45] H. Berve, Vom agonalen Geist der Griechen (1965). In: E. Buchner/P.R. Franke (Hg.): Gestaltende Kräfte der Antike. Aufsätze und Vorträge zur griechischen und römischen Geschichte. München 1966, 1-20, hier 1.

agonalen Geist der Griechen geschrieben worden ist", doch im Zusatz heißt es einschränkend: „nächst Burckhardt", weil nämlich bei Huizinga „die einzigartige Stellung, welche das Volk der Hellenen [...] in dieser Hinsicht einnimmt, nicht ganz zu ihrem Rechte gekommen sei." Inzwischen haben mehrere Kritiker des Agonalen ihre Argumente vorgetragen. Ich nenne exemplarisch den klassischen Philologen Robert Muth[46] und den Burckhardtbiographen Werner Kaegi;[47] in konzentrierter Form haben Paul Veyne,[48] Stefan Müller,[49] Donald Kyle,[50] Wolfgang Decker[51] und Leonhardt A. Burckhardt Einwände gegen das Konzept vom agonalen Griechen vorgebracht.[52] Zuletzt hat im Jahr 2006 Christel Brüggenbrock aus rezeptionsgeschichtlicher Sicht die Kontroverse Burckhardt versus Huizinga

---

[46] R. MUTH: Olympia – Idee und Wirklichkeit. In: Serta Philologica Aenipontana 3 (1979), 161-202, 193.

[47] W. KAEGI: Jacob Burckhardt. Eine Biographie. Basel/Stuttgart, 1947-1982, 7 Bände, Band 7, 1982, 90. Vgl. auch den kritischen Hinweis von W. KAEGI: Einführung in die 'Griechische Kulturgeschichte' (wie oben Anm. 7), XXXVII.

[48] P. VEYNE: Was faszinierte die Griechen an den Olympischen Spielen? In: G. Gebauer (Hg.): Olympische Spiele – die andere Utopie der Moderne. Olympia zwischen Kult und Droge. Frankfurt am Main 1996, 39-61, 48f., 58f.

[49] St. MÜLLER: Das Volk der Athleten. Untersuchungen zur Ideologie und Kritik des Sports in der griechisch-römischen Antike. Trier 1995 (Bochumer altertumswissenschaftliches Colloquium, Band 21), 38-42.

[50] D.G. KYLE: Games, Prizes, and Athletes in Greek Sport: Patterns and Perspectives (1975-1997). In: The Classical Bulletin 74.2 (1998), 103-107. Zu ergänzen ist diese übersichtliche Studie durch die beiden einleitenden Kapitel von Th.F. SCANLON: Eros & Greek Athletics. Oxford/New York 2002, 3-24 und 25-39.

[51] W. DECKER: Das sogenannte Agonale und der altägyptische Sport. In: M. Görg/E. Pusch (Hg.): FS für Elmar Edel 12. März 1979. Bamberg 1979, 90-104 (Ägypten und Altes Testament, Band 1); DERS.: Sport in der griechischen Antike. Vom minoischen Wettkampf bis zu den Olympischen Spielen. München 1995, 10; DERS.: Pharao und Sport. Mainz 2006 (Zaberns Bildbände zur Archäologie. Sonderbände der Antiken Welt), 10. Vgl. dazu H.W. PLEKET: Gnomon 78 (2006), 431-434: „Homo ludens may or may not have lain at the roots of homo competitivus but there is little to nothing left of the former in the latter, at least in the Greek variant: Greek agon meant both athletic contest and military battle. There is very little of the homo ludens in either of them."

[52] L.A. BURCKHARDT: Vom 'Agon' zur 'Nullsummenkonkurrenz': Bemerkungen zu einigen Versuchen, die kompetitive Mentalität der Griechen zu erfassen. In: Nikephoros 12 (1999), 71-93, hier 78. – Sehr kritisch zum Agonalen bei J. Burckhardt äußerte sich auch J. FEST: Das tragische und wunderbare Schauspiel der Geschichte. Versuch über Jacob Burckhardt (1987/1992). In: J. Fest: Wege zur Geschichte. Über Th. Mommsen, J. Burckhardt und Golo Mann. Mit einem Vorwort von Christian Meier. Zürich 1992, 71-111, hier 106f.

untersucht und das konventionelle Bild vom agonalen Sport der Griechen modifiziert.[53]

Dieser Diskurs innerhalb der Wissenschaftsgeschichte macht unter anderem deutlich, dass mit dem Fall des „Dritten Reiches" die weit ins 19. Jh. zurückreichende Entwicklungslinien nicht zur Gänze unterbrochen wurden. Nicht nur das agonale Prinzip, auch das Kalokagathia-Ideal, das zum Sinnbild griechisch-germanisch-deutscher Rasse hochstilisiert wurde, hat überlebt. J.A. Mangan hat im *Epilogue* seines Buchs *Shaping the Superman* – mit dem Untertitel: *Fascist Body as Political Icon – Aryan Fascism* – unter dem Stichwort *Continuities* zu zeigen versucht, dass „the Germanic racial ideal of beauty, nobility and honour by way of Grecian inspiration"[54] auch am Ende des 20. Jahrhunderts noch anzutreffen ist. Zum athletischen Körper des myronischen Diskuswerfers, zu Achill, Siegfried und Lancelot kommen heute die Kino- und Fernsehhelden Clint Eastwood, Charles Bronson, Arnold Schwarzenegger und 'Rambo' Sylvester Stallone. Sie verkörpern alte Schönheitsideale „in thought and form."[55] Das Publikum verehrt sie als „archetypes in the male image."[56]

Summa summarum resultieren aus diesen skizzenhaft vorgetragenen Überlegungen meines Erachtens folgende Thesen. Wer sie als Versuch einer Beschönigung des NS-Bildungskonzeptes und der Forschungsförderung der „Hohen Schule" deutet, hat mein Anliegen gründlich missverstanden:

1. Die rhetorisch gestellte Frage, ob „der agonale Sport eine spezifisch indogermanische Großleistung?" darstelle, steht in einem ideengeschichtlichen Kontinuum, das aus den Rassenlehren des 19. Jahrhundert seine wichtigsten Argumente ableitet und das dort, wo es in Sporthistorie und Altertumswissenschaft um das agonale Prinzip und das griechische Kalokagathia-Ideal geht, in subtiler Form weiterexistiert.
2. Die große Bedeutung, die dieser Idee im Dritten Reich zukommt, steht in einem Konnex mit den Olympische Spielen von 1936 – auch wenn

---

[53] Ch. BRÖGGENBROCK: Die Ehre in den Zeiten der Demokratie. Das Verhältnis von athenischer Polis und Ehre in klassischer Zeit. Göttingen 2006 (Historische Semantik. Band 8), 71f. und 140.

[54] J.A. MANGAN: Icon of Monumental Brutality: Art and the Aryan Man. In: DERS. (Hg.): Shaping the Superman. Fascist Body as Political Icon – Aryan Fascism. London/Portland, OR 1999 (Cass Series: Sport and the Global Society), 128-152, hier 131.

[55] MANGAN 1999, 131.

[56] MANGAN 1999, 180-195, hier 181-184.

die jüdische Frage in dieser Zeit befristet und partiell einen Sonderstatus eingenommen hat.

3. Ein methodisches Dilemma hinsichtlich der Affinität der Indogermanen zum Sport sehe ich darin, dass ein ursprünglich sprachwissenschaftliches Konzept zunächst dazu geführt hat, dass Archäologen und Historiker das Konstrukt von Kulturprovinzen daraus abgeleitet haben und diese dann mit bestimmten Stämmen oder Völkern assoziiert wurden. Mit anderen Worten: Im Sinne des nationalstaatlichen Denkens im 19. Jh. entstand die Gleichung: Sprache = Kultur = Volk.[57]
4. Diesem Volk, diesen Völkerschaften hat man unter dem Einfluss des erwachenden romantischen Nationalismus, vor allem seit Johann Gottfried Herder (1744-1803), später dann von Wilhelm Wundt (1832-1920), eine Volksseele mit bestimmten Eigenschaften zugeordnet (oder sie in Abrede gestellt) und dabei Menschen beiderlei Geschlechts, aller sozialen Schichten und jeden Alters über lange Zeiträume hinweg gemeinsame psychische Dispositionen zugewiesen. Dies ist die neuzeitliche Geburtsstunde nicht allein des agonalen Griechen, sondern vieler anderer Klischees und Stereotypen nationaler und völkischer Eigenarten, deren rudimentäre Anfänge und Vorformen sich freilich zuweilen bis in die Antike zurückverfolgen lassen.[58]
5. So haben beispielsweise schon die Griechen des Altertums die Auffassung vertreten, dass sie im Unterschied zu den Barbaren ein besonderes Nahverhältnis zum Wettkampf besessen hätten (Herodot, Lukian) und damit Autostereotyp konzipiert.
6. Die neueren Erkenntnisse der vergleichenden humanethologischen Forschungen, wie sie Konrad Lorenz u.a. initiierten, und jene der Soziobiologie, haben die Grundmuster kompetitiven Verhaltens aus dem nur auf bestimmte Ethnien bezogenen ideologischen und volkstypologischen Denken herausgelöst und damit zur Relativierung

---

[57] Ich folge hier hauptsächlich L. PAULI: Die Herkunft der Kelten. Sinn und Unsinn einer alten Frage. In: DERS. (Redaktion): Die Kelten in Mitteleuropa. Salzburg 1980, 16-24. Vgl. zum sprachlichen Aspekt auch M. VINZENT: Bio-graphie und Historio-graphie. Helene Homeyer: Frau – «Halbarierin» – Exilierte. In: B. Näf unter Mitarbeit von T. Kammasch (Hg.): Antike und Altertumswissenschaft in der Zeit von Faschismus und Nationalsozialismus. Kolloquium Universität Zürich 14.-17. Oktober 1998. Mandelbachtal – Cambridge 2001, 439-464, hier 455-456.

[58] I. WEILER: Ethnographische Typisierungen im antiken und mittelalterlichen Vorfeld der 'Völkertafel'. In: F.K. Stanzel (Hg.): Europäischer Völkerspiegel. Imagologisch-ethnographische Studien zu den Völkertafeln des frühen 18. Jahrhunderts. Heidelberg 1999, 97-118.

des Singularitätsanspruchs eines agonalen Griechensports beigetragen.[59]

7. Schließlich sollte auch nicht außer Acht gelassen werden, welche anderen „indogermanischen Großleistungen" der Katalog der „Hohen Schule" noch angeführt hat: Gemeinschaftsgebilde, Buchstabenschrift, Heldenepos, monumentale Architektur etc. Hier wird meiner Meinung nach die Absurdität des Konzeptes nochmals sichtbar.

[59] Dazu I. WEILER: Wettbewerb zwischen Ideal und Ideologie. In: Orientierungen. Zur Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik (Ludwig-Erhard-Stiftung Bonn) 107, März 2006, 21-25.

Schriftenverzeichnis von Univ.-Prof. Dr. phil. Ingomar Weiler em. Ordinarius für Altertumskunde und Alte Geschichte an der Karl-Franzens-Universität Graz (1976-2002)

Monographien

1) Pannonien in diokletianischer Zeit, phil. Diss. Graz 1962

2) Agonales in den Wettkämpfen der griechischen Mythologie, Innsbruck 1969 (Veröff. der Universität Innsbruck 19)

3) Der Agon im Mythos. Zur Einstellung der Griechen zum Wettkammpf, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1974 (Impulse der Forschung 16)

4) Griechische Geschichte. Einführung, Quellenkunde, Bibliographie, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1976 (2. Auflage 1988)

5) Der Sport bei den Völkern der Alten Welt. Eine Einführung. Mit dem Beitrag „Sport bei den Naturvölkern" von Christoph Ulf, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1981 (2. Aufl. 1988)

6) Die Beendigung des Sklavenstatus im Altertum. Ein Beitrag zur vergleichenden Sozialgeschichte, Stuttgart: Steiner, 2003 (= Akademie Mainz. Forschungen zur antiken Sklaverei 36)

Herausgebertätigkeit

Einzelwerke

1) (gem. mit anderen) Grundbegriffe und Persönlichkeiten der Geschichte der Leibesübungen, Innsbruck 1975 (Studientexte zur Leibeserziehung 15)

2) (gem. mit Franz Hampl) Kritische und vergleichende Studien zur Alten Geschichte und Universalgeschichte, Innsbruck 1974 (IBK 18)

3) (gem. mit Franz Hampl) Geschichte als kritische Wissenschaft, 3 Bände, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1975–1979

4) (gem. mit Franz Hampl) Vergleichende Geschichtswissenschaft. Methode, Ertrag und ihr Beitrag zur Universalgeschichte, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1978

5) Soziale Randgruppen und Außenseiter im Altertum. Referate vom Symposion „Soziale Randgruppen und antike Sozialpolitik" in Graz (21. bis 26 September 1987), herausgegeben unter Mitwirkung von Herbert Graßl, Graz: Leykam, 1988

6) Grundzüge der politischen Geschichte des Altertums, Wien/Köln: Böhlau, 1990 (2. Auflage 1995)

7) Olympia – Sport und Spektakel. Die Olympischen Spiele im Altertum und ihre Rezeption im modernen Olympismus, Symposion, Graz, 3.–5. Oktober 1996, herausgegeben unter Mitwirkung von Werner Petermandl und Peter Mauritsch, Hildesheim: Olms 1998 (= Nikephoros 10, 1997)

Reihen

1) Publikationen des Instituts für Alte Geschichte und Altertumskunde der Karl-Franzens-Universität Graz, Band 1, 1978 (2. Auflage 1979, 3. erweiterte Auflage 1981, 4. Auflage 1983); Band 2, 1982; Band 3, 1983

2) Quellendokumentation zur Gymnastik und Agonistik im Altertum, Band 1–7 Wien/Köln/Weimar: Böhlau, 1991–2002

   1. Doblhofer, Georg; Lavrencic, Monika; Mauritsch, Peter
      Diskos. Sporthistorischer Kommentar
   2. Doblhofer, Georg ; Lavrencic, Monika ; Mauritsch, Peter
      Weitsprung. Texte, Übersetzungen, Kommentar
   3. Doblhofer, Georg ; Lavrencic, Monika ; Mauritsch, Peter
      Speerwurf. Texte, Übersetzungen, Kommentar
   4. Doblhofer, Georg ; Mauritsch, Peter
      Boxen. Texte, Übersetzungen, Kommentar. Unter Mitarbeit v. Ursula Schachinger
   5. Doblhofer, Georg ; Mauritsch, Peter
      Pankration. Texte, Übersetzungen, Kommentar. Unter Mitarbeit von Ursula Schachinger
   6. Doblhofer, Georg ; Petermandl, Werner ; Schachinger, Ursula

Ringen. Texte, Übersetzungen, Kommentar

7. Aigner, Therese;Mauritsch-Bein, Barbara;Petermandl, Werner
Laufen. Texte, Übersetzungen, Kommentar

3) (gem. mit Wolfgang Decker) Nikephoros Beihefte. Beiträge zu Sport und Kultur im Altertum, Hildesheim 1, 1993ff.

4) (gem. mit Reinhold Bichler und Herbert Graßl) Alltag und Kultur im Altertum, Wien/Köln/Weimar: Böhlau 1992ff. (bisher 5 Bände)

1. Mauritsch, Peter
Sexualität im frühen Griechenland. Untersuchungen zur Norm und Abweichung in den homerischen Epen

2. Lavrencic, Monika
Spartanische Küche. Das Gemeinschaftsmahl der Männer in Sparta

3. Bichler, Volker
Von der Insel der Seligen zu Platons Staat. Geschichte der antiken Utopie

4. Rathmayr, Reinhard
Zwillinge in der griechisch-römischen Antike

5. Lorenz, Günther
Tiere im Leben der alten Kulturen. Schriftlose Kulturen, Alter Orient, Ägypten, Griechenland und Rom

Zeitschriften

1) (gem. mit W. Decker et al.) Nikephoros. Zeitschrift für Sport und Kultur im Altertum, 1988ff. (bisher 15 Bände)

2) (gem. mit H. Ebner et al.) Informationen für Geschichtslehrer. Zur postuniversitären Fortbildung, 1982ff.

Aufsätze

Die in *Die Gegenwart der Antike* (Darmstadt, WBG 2004) abgedruckten Beiträge sind mit * gekennzeichnet.

1963

1) Gräberstraße 1961, in: Carnuntum-Jahrbuch 1961/62 [erschienen 1963] (= Römische Forschungen in Niederösterreich; Beiheft 7), 51–60

1964

2) Huic Severo Pannoniae et Italiae urbes et Africae contigerunt, in: Historia 13, 1964, 373–376

3) (gem. mit J. Sasel) Zur Augusteisch-Tiberischen Inschrift von Emona, in: Carnuntum-Jahrbuch 1963/64 (= Römische Forschungen in Niederösterreich; Beiheft 8), 40-42

1965

4) Orbis Romanus und Barbaricum, in: Carnuntum-Jahrbuch 1963/64 [erschienen 1965] (= Römische Forschungen in Niederösterreich; Beiheft 8), 34-39

5) Münzfunde 1963/64, in: Carnuntum-Jahrbuch 1963/64 [erschienen 1965] (= Römische Forschungen in Niederösterreich; Beiheft 8), 73

6) Beiträge zur Verwaltung Pannoniens zur Zeit der Tetrarchie, in: Situla 8, 1965, 141-157

1967

7) Der Werdegang des Instituts für Alte Geschichte und Altertumskunde an der Universität Graz, in: Zeitschrift des historischen Vereins für Steiermark 58, 1967, 13-21

1968

8) Greek and Non-Greek World in the Archaic Period, in: Greek, Roman, and Byzantine Studies 9, 1968, 21-29

9) *Titus und die Zerstörung des Tempels von Jerusalem, Absicht oder Zufall? in: Klio 50, 1968, 139-158

1970

10) *Der Katzen-Mäuse-Krieg in der Johanneskapelle auf der Pürgg, in: Zeitschrift des historischen Vereins für Steiermark 61, 1970, 71-82

1972

11) Julius Jüthners Beitrag zur Geschichte des antiken Sports, in: F. Fetz (Hg.), Festschrift Sport und Universität, 125 Jahre Sport an der Universität Innsbruck, Innsbruck 1972, 21-33

12) Antike, in: G. Böing (Redaktion), Wege zum Verständnis der Literatur: Autor, Gattungen, Sprache, Schrift, Buch, Theater (Reihe „Wissen im Überblick"), Freiburg i.Br.1972, 500-512

1973

13) Geschichte der Leibesübungen und der Leibeserziehung, in: Lehrbehelfe der Bundesanstalt für Leibeserziehung Innsbruck, Band 15, Innsbruck 1973, 6-115

1974

14) *Von 'Wesen', 'Geist' und 'Eigenart' der Völker der Alten Welt. Eine Anthologie altertumswissenschaftlicher Typisierungskunst, in: F. Hampl/I. Weiler (Hg.), Kritische und vergleichende Studien zur Alten Geschichte und Universalgeschichte, Innsbruck 1974 (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 18), 243-291

1975

15) War Alexander der Große wirklich ein „Sportsmann"? in: F. Thaller/H. Reela (Hgg.), Signale der Zeit. Festschrift J. Reela, Schorndorf/Stuttgart 1975, 271-279

16) Sportgeschichte, in: Sportkunde I, Innsbruck 1975 (Lehr- und Lernbehelf für den Theorieunterricht), 45-58

1976

18) Der Wettkampf, ein Privileg der Griechen? in: Wort im Gebirge 15, Innsbruck/Wien/München 1976, 40-54

19) *AIEN APICTEYEIN. Ideologiekritische Bemerkungen zu einem vielzitierten Homerwort, in: Stadion 1, 1976, 199-227

1977

20) Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde, in: Die Universität Graz 1827–1977, Jubiläumsband, Graz 1977, 135

1978

21) *Der Vergleich und vergleichende Aspekte in der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, in: F. Hampl/I. Weiler (Hg.), Vergleichende Geschichtswissenschaft, Darmstadt 1978 (Erträge der Forschung 88), 243-283

1979

22) Antike und moderne Urteile über den Griechensport. Das Urteil über den Griechensport im griechisch-römischen Altertum. Das moderne Urteil über den Griechensport in seiner Abhängigkeit von der Selbsteinschätzung der Hellenen, in: Salzburger Beiträge zum Sport in unserer Zeit 7, 1979, 103-130

1980

23) *Zum Schicksal der Witwen und Waisen bei den Völkern der Alten Welt, in: Saeculum 31, 1980, 157-193

1981

24) *Philostrats Gedanken über den Verfall des Sports, in: R. Bachleitner/S. Radl (Hgg.), Sportwirklichkeit. Beiträge zur Didaktik, Geschichte und Soziologie des Sports. Festschrift E. Niedermann, Wien 1981, 97-105

25) (gem. mit Ch. Ulf), Der Ursprung der antiken Olympischen Spiele in der Forschung. Versuch eines kritischen Kommentars, in: Stadion 6, 1981, 1-38

26) Kampf der Götter und Athleten, in: Anno Journal. Zeitschrift für Archäologie und Geschichte 10, 1981, 57-60

1982

27) Geisteswissenschaftliche Fakultät (1977–1982), in: Die Karl-Franzens-Universität. Fünfjahr-Buch 3, Graz 1982, 153-156

28) (gem. mit Ch. Ulf) Der Ursprung und die Geschichte der Olympischen Spiele in Altertum und Gegenwart, in: G. Bernhard (Hg.), Olympia. Berichte und Ergebnisse des 1. Akademischen Seminars in der International Olympic Academy 19.9.–2.10.1982, Olympia/Elis 1982, 45-47

1983

29) Zum Alten Orient im Geschichtsunterricht. Ein Betrachtungsansatz, in: I. Seybold (Hg.), Meqor Hajim. Festschrift G. Molin zum 75. Geburtstag, Graz 1983, 409-426

30) Zur Xenophobie und ähnlichen Einstellungen gegenüber dem Fremden bei den Völkern der Alten Welt. Eine Anregung für den Geschichtsunterricht, in: W. Höflechner/ H.J. Mezler-Andelberg/O. Pickl (Hg.), Domus Austriae. Eine Festgabe H. Wiesflecker zum 70. Geburtstag, Graz 1983, 426-435

31) Einige Bemerkungen zu Solons Olympionikengesetz, in: P. Händel/W. Meid (Hg.), Festschrift für R. Muth, Innsbruck 1983 (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 22), 573-582

32) Sport im Mythos. Kampf der Götter und Athleten, in: H. Andrees/E. Niedermann/S. Redl (Hg.), Sport in unserer Zeit 1, 1983, 28-33

33) Sportkritik aus der Sicht des Althistorikers, in: Sterz 25, 1983, 22f.

34) Vorwort des Herausgebers, in: Berichte vom I. Österreichischen Althistorikertreffen am Retzhof/ Leibnitz, 27.-29. Mai 1983, Graz 1983, 5-7

1984

35) *Eugippius und der Untergang des römischen Reiches. Eine Anregung für den Geschichtsunterricht, in: Römisches Österreich 11/12, 1983/84, 351-375

36) (gem. mit Ch. Ulf) Das olympische Sportprogramm im Altertum, in: G. Bernhard (Hg.), Texte zum Verständnis der Olympischen Idee, Wien 1984 (Sport in unserer Zeit 2), 29-32

37) Problems in the Discussion of the Decline of the Ancient Olympic Games, in: International Olympic Academy 24. Session 4.–19.7.1984, 121-136

1985

38) (gem. mit H. Aigner) Antiker Monotheismus. Monotheismus aus althistorischer Sicht, in: Zeitgeschichtliche Rundschau 3, 1985, 3-31

39) Franz Hampl, in: R. Bichler (Hg.), 100 Jahre Alte Geschichte in Innsbruck. Franz Hampl zum 75. Geburtstag, Innsbruck 1985 (Forschungen zur Universitätsgeschichte 13), 61-74

40) Zur Geschichte sozialer Randgruppen in der Alten Welt, in: E. Weber/G. Dobesch (Hgg.), Römische Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik. Festschrift für Artur Betz zur Vollendung seines 80. Lebensjahres, Wien 1985, 659-672

1986

41) Die Olympischen Spiele. Realität und Ideologie. Einst und jetzt. Überlegungen eines Historikers zum Aspekt ihrer Politisierung. Ein Vortrag, in: H. Andrees/E. Niedermann/S. Redl (Hg.), Texte zum Verständnis der Olympischen Idee, Wien 1986 (Sport in unserer Zeit 3), 31-46

42) Der „Niedergang" und das Ende der antiken Olympischen Spiele in der Forschung, in: Grazer Beiträge 12/13, 1985/86, 235-263

43) Zuschauerverhalten bei antiken Wettkämpfen, in: Proceedings of the HISPA International Congress, 1986, 322-325

44) Solidarität mit einem korrupten Athleten. Eine Verfallserscheinung aus sporthistorischer Sicht? in: G. Bernhard (Hg.), Texte zum Verständnis der Olympischen Idee, Wien 1986 (Sport in unserer Zeit 4), 88-103

1987

45) Am Rande der homerischen Gesellschaft: Die Ausgrenzung von Andromache/Astyanax und Thersites, in: Berichte vom 2. Österreichischen Althistorikertreffen, Mauterndorf/Lungau 4.-6.10.1985, Salzburg 1987, 23-35

46) Zur Diskussion der Ursachen des „Niedergangs" Pannoniens in der Spätantike, in: 17. Österr. Historikertag, Eisenstadt 1987, 49-53

47) *Zum Verhalten von Zuschauern bei Wettkämpfen in der Alten Welt, in: Elmar Kornexl (Hg.), Spektrum der Sportwissenschaften. Festschrift zum 60. Geburtstag von Friedrich Fetz, Wien: Österreichischer Bundesverlag, 1987 (Theorie und Praxis der Leibesübungen 58), 43-59

1988

48) *Pannoniens Untergang in der Sicht neuerer Forschung, in: Römisches Österreich, 15/16, 1987/88, 239-251

49) Meinungen zu Sisyphos, in: Grazer Journal 6/7, 1987/88, 6

50) Zu „Krise" und „Niedergang" der Agonistik im 3. nachchristlichen Jahrhundert, in: Wissenschaftsbereich griechisch-römisches Altertum der Sektion Orient- und Altertumswissenschaften (Hg.), Krise-Krisenbewußtsein-Krisenbewältigung. Konferenzvorträge. Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg, 1988, 112-119

51) Die Geschichte der antiken Olympischen Spiele als Argument in der modernen Sportkritik, in: N. Müller/H. Messing (Hg.), Olympische Studien. Berichtsband II. Akademisches Olympia-Seminar der Universitäten Mainz und Göttingen im September 1986, in der Internationalen Olympischen Akademie (IOA) in Olympia/Griechenland, September 1986, Niedernhausen/Taunus 1988, 39-59

52) Engelbert v. Admont. Gedanken zu seiner Schrift „De ortu et fine Romani imperii", in: Pro Austria Romana 38, 1988, 27

53) Das Ende des Imperium Romanum in der Sicht Engelberts von Admont, in: H. Ebner (Hg.), Festschrift Helmut J. Metzler-Andelberg zum 65. Geburtstag, Graz 1988, 513-516

54) Witwen und Waisen im griechischen Altertum. Bemerkungen zu antiken Randgruppen, in: H. Kloft (Hg.), Sozialmaßnahmen und Fürsorge. Zur Eigenart antiker Sozialpolitik, Graz/Horn 1988 (Grazer Beiträge; Supplementband III), 15-33

55) *Soziale Randgruppen in der antiken Welt. Einführung und wissenschaftsgeschichtliche Aspekte, in: I. Weiler (Hg.), Soziale Randgruppen und Außenseiter im Altertum, Graz 1988, 11-41

56) Abweichendes Verhalten von Aussenseitern und sozialen Randgruppen. Ansätze zu einer Theoriebildung im Altertum, in: I. Weiler (Hg.), Soziale Randgruppen und Außenseiter im Altertum, Graz 1988, 177-189

1989

57) *Fremde als stigmatisierte Randgruppe in Gesellschaftssystemen der Alten Welt, in: Klio 71, 1989, 51-59

58) Soziale Probleme in der Welt der Antike, in: Der altsprachliche Unterricht 32, 1989, 43-51

59) Gedanken zur Wissenschaftsgeschichte der Agonistik und Gymnastik, in: J. Ebert/H.D. Zimmermann (Hg.), Innere und äußere Integration der Altertumswissenschaften. Konferenz zur 200. Wiederkehr der Gründung des Seminarium Philologicum Halense durch Friedrich August Wolf am 15.10.1787, Halle 1989, 181-189

60) Langzeitperspektiven zur Genese des Sports, in: Nikephoros 2, 1989, 7-26

1990

61) Die Beendigung des Sklavereiverhältnisses unter komparativem Aspekt. Schenk dem Alternden Freiheit, mein Sohn ..., in: H. Ebner/H. Haselsteiner/H. Wiesflecker/I. Friedhuber (Hg.), Geschichtsforschung in Graz. Festschrift zum 125-Jahrjubiläum des Instituts für Geschichte der Karl-Franzens-Universität Graz, Graz 1990, 127-135

62) *Zur Prostitution und Homoerotik in der griechisch-römischen Antike, in: W. Pieringer/ B. Verlic (Hg.), Sexualität und Erkenntnis, Graz 1990, 127-142

63) Von den Adoptivkaisern bis zum Ende des Weströmischen Reiches, in: I. Weiler (Hg.), Grundzüge der politischen Geschichte des Altertums, Wien 1990, 145-165

1991

64) Hirtenwettkampf in Sardinien, in: S. Größing (Hg.), Erinnerungen und Begegnungen. Festgabe Univ.-Prof. Dr. Erwin Niedermann zum 80. Geburtstag, Salzburg 1991, 63-67

65) Krieg-Tod-Frieden: Überlegungen zur Weltzeitalterlehre, in: Bericht über den 18. Historikertag in Linz, Linz 1991, 55-57

66) Vom Sinn und Ursprung des Sports, in: W. Bauer (Hg.), Sport. Sinn & Wahn. Steirische Landesausstellung 1991 in Mürzzuschlag, 27. April – 27. Oktober, 101-110

67) Grundzüge der Steirischen Sportgeschichte, in: W. Bauer (Hg.), Sport. Sinn & Wahn. Steirische Landesausstellung 1991 in Mürzzuschlag, 27. April – 27. Oktober, 117-118 und 207-213

68) *Korruption in der antiken Agonistik und die diplomatische Mission des Hypereides in Elis, in: A.D. Rizakis (Hg.), Achaia und Elis in der Antike. Akten des 1. Internationalen Symposiums, Athen, 19.–21. Mai 1989, Institut für griechische und römische Antike, Nationales Hellenisches Forschungszentrum, Athen 1991 (MELETHMATA 13), 87-93

1992

69) Zu den Ursprungstheorien des Sports, in: Universitätssymposium Leoben 1992, Leoben 1992, 14-27

1993

70) Ethnozentrismus und Fremdenangst aus althistorischer Sicht, in: Ethica 1,4, 1993, 377-398

71) Althistorie und Ethnologie – die Anfänge einer vergleichenden Spielforschung bei Joseph-François Lafitau (1681–1746), in: Kuckuck. Notizen zu Alltagskultur und Volkskunde 8, 1992/3, 25-29

72) Alte Geschichte im Unterricht: Zur Genese von Machtzentren bei Michael Mann, in: Bericht über den 19. österreichischen Historikertag in Graz, veranstaltet vom Verband Österreichischer Geschichtsvereine in der Zeit vom 18. bis 23. Mai 1992, Wien/Graz 1993 (Veröffentlichungen des Verbandes Österreichischer Historiker und Geschichtsvereine 28), 439-444

1994

73) Alte Geschichte im Unterricht: Einführung und Quellensammlung, in: Informationen für Geschichtslehrer 1994, 38-41

74) Überlegungen zur konventionellen Kritik am Sport und seinen „Auswüchsen" aus der Sicht des (Alt-)Historikers, in: Kultur – Kunst & Sport. Zeitschrift für Kultur und Gesellschaft 9,3, 1994, 8f.

75) *Körperbehinderte aus der Sicht des Althistorikers, in: G. Fetka-Einsiedler/G. Förster (Hg.), Diskriminiert? Zur Situation der Behinderten in unserer Gesellschaft, Graz 1994, 7-23

76) Neue Impulse für den Unterricht zur Rolle der Frau im Altertum. Wolfgang Schuller, Einführung in die Geschichte des Altertums, in: Informationen für Geschichtslehrer 1994, 34-36

77) Joseph-François Lafitau (1681–1746) und die Anfänge einer komparativen Sportgeschichte, in: Nikephoros 6, 1993 (1994), 181–203

78) Joseph-François Lafitau (1681–1746) and the Beginning of Comparative Sport History. Some Notes on Ethnography and Ancient History, in: North American Society For Sport History, 1994, 33-34

79) *Ethnozentrismus und Fremdenangst aus althistorischer Sicht (II), in: H. Barta/W. Ernst/H. Moser (Hg.), Wissenschaft und Verantwortlichkeit. Eine Veröffentlichung des Senatsarbeitskreises „Wissenschaft und Verantwortlichkeit" an der Universität Innsbruck, Wien 1994 (Veröffentlichungen der Universität Innsbruck), 188-218

1995

80) Joseph-François Lafitau (1681–1746) and the Beginning of Comparative Sport History: Some Notes on Ethnography and Ancient History, in: The International Journal of the History of Sport, 1995, 169-179

81) Gedanken über althistorische Exkursionen, in: Informationen für Geschichtslehrer 1/95, 1995, 34-36

1996

82) *Soziogenese und soziale Mobilität im archaischen Griechenland. Gedanken zur Begegnung mit den Völkern des Alten Orients, in: Ch. Ulf (Hg.), Wege zur Genese griechischer Identität. Die Bedeutung der früharchaischen Zeit, Berlin 1996, 211-239

83) Xenophobie im Hühnerstall. Ein Beitrag zur Fremdenproblematik im Unterricht aus der Sicht des Althistorikers, in: Informationen für Geschichtslehrer 2/95, 1995, 6-16

84) *Zur Frage der Grenzziehung zwischen Ost- und Westteil des Römischen Reiches in der Spätantike, in: R. Bratoz (Hg.), Westillyricum und Nordostitalien in der spätrömischen Zeit, Narodni Muzej, Ljubljana 1996, 123-142

85) „Du sollst nicht in den Circus gehen". Sport bei den Römern, in: H. Sarkowicz (Hg.), Schneller, Höher, Weiter. Eine Geschichte des Sports, Frankfurt a.M./Leipzig 1996, 42-53

86) *Utopie und Sozialtopographie. Betrachtungen aus der Sicht eines Althistorikers, in: G. Pochat/B. Wagner (Hg.), Utopie. Gesellschaftsformen – Künstlerträume, Graz 1996 (Kunsthistorisches Jahrbuch 26), 45-55

87) Didaktische Überlegungen und Materialien zum Thema: Die Fremden in der griechisch-römischen Gesellschaft des Altertums, in: Latein-Forum 30, 1996, 25-49

88) Physiognomische Überlegungen zu 'Mens sana in corpore sano', in: C. Klodt (Hg.), Satura Lanx. Festschrift für Werner A. Krenkel zum 70. Geburtstag, Hildesheim 1996, 153-168

89) Hic audax subit ordo pumilorum (Statius, silvae 1,6,57). Überlegungen zu Zwergen und Behinderten in der antiken Unterhaltungskultur, in: Grazer Beiträge 21, 1995, 121-145

1997

90) Zur Siedlungsgeschichte Liezens von den Anfängen bis zum Frühmittelalter, in: M. Raffler (Hg. im Auftrag der Stadtgemeinde Liezen), Liezen. Festschrift anläßlich des Jubiläums „50 Jahre Stadt Liezen", 1997, 59-70

91) 'Künstler-Handwerker' im Altertum – Randseiter der antiken Gesellschaft? in: Komos. Festschrift für Thuri Lorenz zum 65. Geburtstag, Wien 1997, 149-154

92) ob decennalia ..., in: Nikephoros 10, 1997 (1998), 5-6

93) *Olympia – jenseits der Agonistik: Kultur und Spektakel, in: Nikephoros 10, 1997 (1998), 191-213

1998

94) Das Ende des Imperium Romanum in der Sicht Engelberts von Admont, in: J. Tomasche/M. Braunsteiner (Hg.), Abt Engelbert von Admont. Benediktinerstift Admont, Admont 1998, 78-91

95) Die Anfänge von Leibesübungen. Sport in universalhistorischer Sicht (mit Berücksichtigung der Antike und ihres Nachlebens), in: E.

Bruckmüller/H. Strohmeyer (Hg.), Turnen und Sport in der Geschichte Österreichs, Wien 1998, 6-19

1999

96) Ethnograhpische Typisierungen im antiken und mittelalterlichen Vorfeld der „Völkertafel", in: F.K. Stanzel (Hg.), Europäischer Völkerspiegel, Heidelberg 1999, 97-118

97) *Physiognomik und Kulturanthropologie. Überlegungen zu „behinderten" Gauklern, in: G. Dressel/B. Rathmayr (Hg.), Menschen – Gesellschaft – Wissenschaft. Sozial- und Kulturwissenschaftliche Studientexte, Innsbruck 1999, 191-210

98) Kynische Sportkritik, in: P. Scherrer/H. Taeuber/H. Thür (Hg.), Steine und Wege. Festschrift für Dieter Knibbe zum 65. Geburtstag, Wien 1999, 253-260

99) Hannes Strohmeyer und die österreichische Sporthistoriographie, in: Hannes Strohmeyer, Beiträge zur Geschichte des Sports in Österreich. Gesammelte Arbeiten aus vier Jahrzehnten, Wien 1999, 11-26

100) Arbeitslosigkeit im Altertum. Ein Thema für den Unterricht in Geschichte und Sozialkunde, in: Informationen für Geschichtslehrer 1997/98, Graz 1999, 3-11

2000

101) Materialien zum Verhältnis der Geschlechter im antiken utopischen Schrifttum: Mythographische, ethnographische und poetische Quellen, in: R. Rollinger/Ch. Ulf (Hg.), Geschlechterrollen und Frauenbild in der Perspektive antiker Autoren, Innsbruck/Wien/München 2000, 129-172

102) Arbeit und Arbeitslosigkeit im Altertum, in: E. Sigot (Hg.), Otium Negotium. Beiträge des interdisziplinären Symposions der Sodalitas zum Thema Zeit, Wien 2000, 39-65

103) Some Thoughts on the History of the Body through Religion, Mythology and Art, in: Memórias e Descobrimentos: 500 Anos de História da Educacao fisica, Esporte, Lazer e Danca no Brasil, 29. Mai – 1. Juni 2000, Granado, 17-24

104) Der Homo politicus – ein antikes Leitbild? in: Sterz 84, 2000, 12-13

105) Das olympische Feuer. Das antike Olympia – ein Leitbild für das 20. und 21. Jahrhundert? in: M. Messing/N. Müller (Hg.) unter der Mitwirkung von H. Preuß, Blickpunkt Olympia: Entdeckungen, Erkenntnisse, Impulse, Sydney/Aus 2000, 9-31

106) Sport und Sportkritik in der Spätantike: Kaiser Iulian als kynischer Außenseiter? in: Ch. Ulf (Hg.), Ideologie – Sport – Außenseiter, Innsbruck 2000 (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft; Sonderheft 108), 167-184

2001

107) Autopsie und Geschichtserkenntnis bei Polybios und Timaios. Überlegungen zur Notwendigkeit von Exkursionen, in: Peter W. Haider/Robert Rollinger (Hg.), Althistorische Studien im Spannungsfeld zwischen Universal- und Wissenschaftsgeschichte. Festschrift für Franz Hampl gedacht zum 90. Geburtstag am 8. Dezember 2000, Stuttgart 2001, 317-333.

108) (mit P. Mauritsch) Mythology, in: K. Christensen, A. Guttmann, G. Pfister, (Ed.), International Encyclopedia of Women and Sports. New York/Detroit/San Francisco/ London/Boston/Woodbridge 2001, 777-782

109) Materialien für den Geschichtsunterricht: Löhne und Preise im Altertum, in: Informationen für Geschichtslehrer 2000, Graz 2001, 23-33

110) "Recht und Unrecht, Gut und Böse, Schön und Häßlich". Ungereimtheiten zur antiken und modernen Physiognomie, in: Carinthia Romana und die Römische Welt, Festschrift für Gernot Piccottini zum 60. Geburtstag. Klagenfurt 2001 (Aus Forschung und Kunst 34), 33-43

111) Origins and decline of the Ancient Olympic Games, in: AGON, Singapore Olympic Academy Newsletter, Vol. 7, No. 1, 2001, 4-5

112) Franz Hampl (8.12.1910 bis 30.10.2000), in: Anzeiger für die Altertumswissenschaft, Bd. 53, Innsbruck 2000, Sp. 253-256

113) *Zur Rezeption des griechischen Sports im Nationalsozialismus: Kontinuität oder Diskontinuität in der deutschen Ideengeschichte, in: B. Näf unter Mitarbeit von T. Kammasch (Hg.), Antike und Altertumswissenschaft in der Zeit von Faschismus und National-

sozialismus. Kolloquium Universität Zürich 14.–17. Oktober 1998, Mandelbachtal/ Cambridge 2001, 267-284

114) Eine Sklavin wird frei. Zur Rolle des Geschlechts bei der Freilassung, in: Heinz Bellen/ Heinz Heinen (Hg.), Fünfzig Jahre Forschungen zur antiken Sklaverei 1950–2000. Miscellanea zum Jubiläum, Stuttgart 2001, 113–132 (Forschungen zur antiken Sklaverei, Begründet von Joseph Vogt im Auftrag der Kommission für Geschichte des Altertums der Akademie der Wissenschaften und der Literatur 35)

2002

115) Der antike Sport. Angebote zur Vermittlung, in: E. Erdmann/H. Kloft (Hg.), Mensch – Natur – Technik. Perspektiven aus der Antike für das dritte Jahrtausend. Münster 2002, 275-323

116) Roma Ludens. Brot und Spiele – panem et circenses, in: Sterz. Zeitschrift für Literatur, Kunst und Kulturpolitik, Nr. 89, 2002, 6f.

117) The Living Legacy: Classical Sport and the Nineteenth-Century Middle-Class Commentators of the German-Speaking Nations, in: J. A. Mangan (Hg.), Reformers, Sport, Modernizers. Middle-Class Revolutionaries, London/Portland, Or. (The European Sports History Review 4) 2002, 9-34

118) Alte Geschichte, Klassische Archäologie und Altertumskunde, in: K. Acham (Hg.), Geschichte der österreichischen Humanwissenschaften. Band 4: Geschichte und fremde Kulturen, Wien 2002, 83-126

119) Why we should study the History of the Ancient Olympic Games, in: Acta Academiae Olympiquae Estoniae (National Olympic Committee of Estonia) 10,1 (2002) 21-31

120) Inverted *Kalokagathia*, in: Th. Wiedemann/J. Gardner (Hg.), Representing the Body of the Slave (Special issue), London 2002 = Slavery and Abolition. A Journal of Slave and Post-Slave Studies 23,2 (August 2002), 11-28

2003

121) Geschichtsdidaktische Überlegungen zu den antiken und modernen Olympischen Spielen, in: Informationen für Geschichtslehrer zur postuniversitären Fortbildung, 2001/02 (2003) 26-36

122) Der griechische Athlet – Modell eines zeitlosen männlichen Menschenbildes? Bemerkungen zur antiken Physiognomik und ihrer Rezeptionsgeschichte, in: M. Krüger (Hg.), Menschenbilder im Sport. Schorndorf 2003 (Reihe Sportwissenschaft 32), 51-83

123) Mensch und Arbeit in der Antike. Umbrüche – Wandel – Kontinuitäten, in: Bericht über den 23. Österreichischen Historikertag in Salzburg. Veranstaltet vom Verband Österreichischer Historiker und Geschichtsvereine in der Zeit vom 24. bis 27. September 2002. Tagungsbericht (Veröffentlichungen des Verbandes Österreichischer Historiker und Geschichtsvereine 32), Salzburg 2003, 50-70

124) Mensch und Arbeit in der Antike. Umbrüche – Wandel – Kontinuitäten, in: Bericht über den 23. Österreichischen Historikertag in Salzburg. Veranstaltet vom Verband Österreichischer Historiker und Geschichtsvereine in der Zeit vom 24. bis 27. September 2002. Tagungsbericht (Veröffentlichungen des Verbandes Österreichischer Historiker und Geschichtsvereine 32), Salzburg 2003, 50-70.

125) Alle vier Jahre wieder ...: Forschungen und Publikationen zu Olympia. In: Nikephoros 16, 2003, 245-272.

126) „... schließlich gelangte Illyricum zum Osten – mit historischen Folgen bis in unsere Gegenwart hinein". In: K. Strobel (Hg.): Der Alpen-Adria-Raum in Antike und Spätantike. Die Geschichte eines historisch-geographischen Raumes im Spiegel der epigraphischen, literarischen, numismatischen und archäologischen Quellen. Akten der IV. Internationalen Table Ronde zur Geschichte der Alpen-Adria-Region in der Antike. Mohorjeva Hermagoras Verlag. Klagenfurt - Ljubljana - Wien 2003, 41-73 (Altertumswissenschaftliche Studien Klagenfurt [ASK] 1).

2004

127) Sklaverei in der homerischen und altorientalischen Welt. Vergleichende Betrachtungen, in: R. Rollinger; Ch. Ulf (Hgg.), Commerce and Monetary Systems in the Ancient World: Means of Transmission and Cultural Interaction, Stuttgart 2004 (= Melammu Symposia V), 270-291

128) Gymnastik und Agonistik im hellenistischen Gymnasion, in: D. Kah; P. Scholz (Hgg.), Das hellenistische Gymnasion, Berlin 2004, 25-46

129) Das antike Olympia als Festwiese – was gab es neben dem Sport? Überlegungen zu einer Soziologie der Olympiabesucher und Zuschauer. In: M. Messing-N. Müller-H. Preuß (Hg.): Olympischer Dreiklang. Werte – Geschichte – Zeitgeist. Kassel Agon-Sportverlag 2004, 173-197.

130) The predecessors of the Olympic movement, and Pierre de Coubertin. In: European Review. Interdisciplinary Journal of the Academia Europaea: The Academy of Europe. Cambridge University Press 12.3, July 2004, 427-443.

131) Freiheit und Unfreiheit oder: Macht Arbeit frei? Überlegungen zur Terminologie und zur Bewertung der Arbeit und der arbeitenden Menschen im Altertum. In: Historicum. Zeitschrift für Geschichte Frühling 2004, 22-29.

2005

132) Jahreszahlen, Epochen und Periodisierungen im Geschichtsunterricht: Informationen für Geschichtslehrer zur postuniversitären Fortbildung, 2003/04 (2005) 3-12

133) Social and Moral Aspects of the Ancient Olympic Games. In: 3rd International Conference on Ancient History. Fudan University. Shanghai 17–21. August 2005, 220f.

2006

134) Theodosius I. und die Olympischen Spiele, in: Nikephoros 17, 2004 (2006) 53-75

135) Wettbewerb – ein Erbe aus dem antiken Griechenland? In: zur debatte 36,1 2006, 7-8.

136) Wettbewerb zwischen Ideal und Ideologie. In: Orientierungen. Zur Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik (Ludwig-Erhard-Stiftung Bonn) 107, März 2006, 21-25.

137) Jacob Burckhardt und die Altertumswissenschaft seiner Zeit. In: Leonhard Burckhardt /Hans-Joachim Gehrke (Hg.): Jacob Burckhardt und die Griechen. Vorträge einer Internationalen Fachkonferenz in Freiburg i. Br. 1.-5. September 2004 (Beiträge zu Jacob Burckhardt. Band 6), 27-52.

138) Juden und Griechen: Einige Assoziationen zu Historiographie, Ethnographie und Rechtskodifikation in *Contra Apionem* von Iosephos. In: R. Rollinger/B. Truschnegg (Hg.): Altertum und

Mittelmeerraum: Die antike Welt diesseits und jenseits der Levante. Festschrift für Peter W. Haider zum 60. Geburtstag. Stuttgart Franz Steiner Verlag 2006 (Oriens et Occidens. Studien zu antiken Kulturkontakten und ihrem Nachleben. Herausgegeben von Josef Wiesehöfer in Zusammenarbeit mit Pierre Briant, Amélie Kuhrt, Fergus Millar und Robert Rollinger. Band 12), 229-247.

QVOD BONVM FELIX FAVSTVM FORTVNATVMQVE SIT

IN INCLVTA VNIVERSITATE MOGVNTINA
IOHANNIS GVTENBERGII NOMINE EXORNATA

ORDO DISCIPLINARVM
SOCIOLOGIAE, SCIENTIAE COMMVNICATIONVM
ET ARTIS GYMNASTICAE

AVSPICIIS PRAESIDIS VNIVERSITATIS

PROFESSORIS DOCTORIS MEDICINAE
JÖRG MICHAELIS

ROGATV DECANI LEGITIMIOVE PROMOTIS

PROFESSORIS DOCTORIS RERVM POLITICARVM

JÜRGEN W. FALTER

E CONSILIO ORDINIS DISCIPLINARVM, QVOD DIE VIII. MENSIS NOVEMBRIS ANNI MMVI
SECVNDVM LEGEM PROMOTIONIS ARTIS GYMNASTICAE
DIE IV. MENSIS NOVEMBRIS ANNI MCMLCCCI COMPROBATAM CAPTVM EST

GRADVM IVRA PRIVILEGIA

DOCTORIS ARTIS GYMNASTICAE HONORIS CAVSA

(DR. SPORTWISS. H.C.)

CONFERT IN VIRVM PRAENOBILEM ET ILLVSTRISSIMVM

PROFESSOREM DOCTOREM PHILOSOPHIAE

INGOMAR WEILER

DIE XXVIII. MENSIS APRILIS ANNI MCMXXXVII NATVM

IN VICO TREGLWANG IN STYRIA SITO

RICHTUNGSWEISENDER VERMITTLER ZWISCHEN
DER ALTERTUMSKUNDE UND DER SPORTWISSENSCHAFT,
INSBESONDERE DER SPORTGESCHICHTE UND SPORTSOZIOLOGIE,

OLYMPIAFORSCHER, INSBESONDERE DER VERGLEICHENDEN BETRACHTUNG
ANTIKER UND MODERNER STRÖMUNGEN,

GESCHÄTZTER AKADEMISCHER LEHRER ALS GASTPROFESSOR
AN DER JOHANNES GUTENBERG-UNIVERSITÄT MAINZ,

WISSENSCHAFTLICHER BETREUER UND SELBSTLOSER FÖRDERER
AKADEMISCHER ARBEITEN UND VON EXKURSIONEN ZUR GRIECHISCHEN ANTIKE,
INSBESONDERE AUF DEM FELD DER AGONISTIK,

HOCH ANGESEHENES MITGLIED DER ARBEITSGRUPPE
„FORSCHUNGEN ZUR ANTIKEN SKLAVEREI" DER
MAINZER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UND LITERATUR.

DASS DIES SO GESCHEHEN IST, BEZEUGEN WIR DURCH HINZUFÜGUNG
DER SIEGEL UND BEISCHRIFT UNSERER NAMEN.

MAINZ, 14. FEBRUAR 2007

Präsident
der Johannes Gutenberg-
Universität Mainz

Dekan
des Fachbereichs
Sozialwissenschaften, Medien
und Sport

QVIA NOVA RATIONE STVDVIT ANTIQVARVM RERVM LITTERARVMQVE
DISCIPLINAM CONVNGERE CVM ARTE GYMNASTICA,
IMPRIMIS CVM HISTORIA ATQVE SOCIOLOGIA AD ARTEM GYMNASTICAM PERTINENTE,

QVIA OLYMPIA INQVISIVIT ET RATIONES ATQVE MVTATIONES
ANTIQVAE CVM IIS NOSTRAE AETATIS CONTVLIT,

QVIA MAGNI AESTIMATVS MAGISTER ACADEMICVS EST,
QVI IN VNIVERSITATE MOGVNTINA AD TEMPVS DOCVIT,

QVIA STVDIOSOS, QVI DISSERTATIONES ACADEMICAS CONSCRIPSERVNT,
ADIVVIT SVAE VTILITATIS IMMEMOR ET ITINERA AD LOCA ANTIQVITATIS GRAECAE
FACIENDA PRAEPARAVIT, IMPRIMIS EA, QVAE AD CERTAMINA PERTINENT,

QVIA VIR EST MAXIME DILECTVS EIVS SOCIETATIS, QVAE
„INDAGATIONES AD SERVITVTEM ANTIQVAM PERTINENTES" APPELLATVR
ET PARS ACADEMIAE MOGVNTINAE DISCIPLINIS ET LITTERIS FOVENDIS EST.

HAEC ITA GESTA ESSE SIGILLIS ADIECTIS ET NOMINIBVS ADSCRIPTIS
TESTAMVR

MOGVNTIAE, DIE XIV. MENSIS FEBRVARII ANNI MMVII

Praeses
Vniversitatis Mogvntinae

Decanus
ordinis disciplinarum
sociologiae, scientiae
communicationum et
artis gymnasticae